

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Informationsmitteilung über das Plenum des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans

Am 21. Februar fand das XIX. Plenum des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans statt. An seiner Arbeit beteiligten sich erste Sekretäre der Gebietsparteiorganisationen und Vorsitzende der Gebietssekretariate, die keine Mitglieder des ZK sind, sowie Sekretäre des Gebiets-, des Stadt- und der Bezirksparteiorganisationen Alma-Ata, Abteilungsleiter im Präsidium des Obersten Sowjets und des Ministerrats der Kasachischen SSR, Leiter von Ministerien und zentralen Staatsorganen der Republik, Militärangehörige, Mitarbeiter von Massenmedien, der Parteihochschule und des Apparats des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans.

Das Plenum erörterte die Frage „Über den Entwurf der Plattform des ZK der KPdSU zum XXVIII. Parteitag der KPdSU und vordringliche Maßnahmen zur Vorbereitung und Durchführung des XVII. Parteitags der Kommunistischen Partei Kasachstans sowie der Berichtswahlkampagne in der Republik-

parteiorganisation“. Der Erste Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans N. A. Nasarbajew erstattete den Bericht über diese Frage.

An der Erörterung des Berichts beteiligten sich: A. A. Kulibajew — Erster Sekretär des Gebietsparteiorganisationen Gurjew, W. A. Duchownych — Oberstschmelzer im Titan- und Magnesiumkombinat Ust-Kamenogorsk, L. J. Tschitschenkowa — Sekretär des Parteiorganisationen im Knotenpunkt der Bahnstation Sempalatsinsk, J. F. Baschmakow — Erster Sekretär des Gebietsparteiorganisationen Karaganda, N. Sch. Kabrow — Stellvertretender Vorsitzender des Gebietssekretariats Tschimkent, M. P. Dairow — Zweiter Sekretär des Gebietsparteiorganisationen Aktjubinsk, W. F. Schewtschuk — Fahrerbrigadier im Bergbauaufbereitungskombinat Shairem, Gebiet Dsheskasgan, W. N. Gumenjuk — Erster Sekretär des Rayonparteiorganisationen Borowskoi, Gebiet Kustanai, S. K. Nurkadilow — Vorsitzender des Stadteku-

tivkomitees Alma-Ata, A. D. Borodin — erster Stellvertretender Minister für Volksbildung der Kasachischen SSR, W. G. Sawtschenko — Erster Sekretär des Stadtparteiorganisationen Leninsk, Gebiet Ksyl-Orda, A. M. Bogdanow — Direktor des Werks „W. W. Kuibyschew“ von Petropawlowsk, S. K. Kamalidenow — Militärangehöriger.

Das Plenum faßte über die erörterte Frage einen Beschluß. Das Plenum erörterte Organisationsfragen.

Das Plenum bestätigte Ch. Sch. Taquow als Vorsitzenden der Kommission für Parteikontrolle beim ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans und W. N. Schepel als Leiter der Abteilung für allgemeine Fragen im ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans.

An der Arbeit des Plenums beteiligte sich G. A. Schipilow, Sektorleiter in der Abteilung Parteiaufbau und Kaderarbeit des ZK der KPdSU.

Bericht N. A. NASARBAJEWS auf dem Plenum des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans

Genossen! Das Februarplenum des ZK der KPdSU fand in einer für das Land schwierigen Zeit statt, als die Unzufriedenheit mit dem Verlauf, dem Tempo und den Resultaten der Umgestaltungsprozesse sich äußerst zuspitzte, als das Land real mit der Gefahr einer politischen Instabilität, mit dem Anschwellen der zwischenstaatlichen Konflikte in vielen Regionen konfrontiert wurde. All diese negativen Tendenzen, die sich durch die Situation auf dem Verbrauchermarkt, durch die zunehmende Kriminalität und das Absinken der Arbeits- und Produktionsdisziplin noch mehr verschlimmerten, stellen im Grunde genommen die Frage: Ist die KPdSU überhaupt fähig, nicht verbal, sondern tatsächlich ihre Avantgarderolle zu realisieren und der konsolidierende Faktor aller gesunden Kräfte der Gesellschaft zu bleiben?

Die Antwort darauf lieferte die offene und prinzipielle Aussprache auf dem Plenum, die von der allgemeinen Sorge um das Schicksal der Partei und Umgestaltung durchdrungen war. Der anhand einer kritischen Analyse der Sachlage ausgearbeitete Plattformentwurf zum XXVIII. Parteitag der KPdSU ist ein wahrhaft radikales Programmdokument geworden, das eine entscheidende Wende in der Geschichte der Partei kennzeichnet und genaue Orientierungspunkte des Austritts aus der entstandenen politischen, sozialen und ökonomischen Krise bietet.

Ich sage es geradeheraus: Der Entwurf kam unter Schwierigkeiten zustande. Es gab auf dem Plenum nicht einmal eine Andeutung auf jene wohlwundgleichgültige, zur Schau getragene Einigkeit, auf die wir früher so stolz gewesen waren. Doch die geäußerten Meinungsunterschiede, die sich offen im Andersdenken beim Herangehen an die Lösung vordringlicher Probleme offenbarten, widerspiegelten am besten die reale Demokratisierung des Parteiensystems, die neue, dem Geist der Umgestaltung entsprechende Auffassung des Wesens des demokratischen Zentralismus.

Ein anderes kennzeichnendes Merkmal des Plenums besteht darin, daß alle seine Teilnehmer, ungeachtet der pluralistischen Einschätzungsstandpunkte, sich im Wichtigsten einig waren — in der Notwendigkeit entscheidender Maßnahmen zu ergreifen, die der Partei zur Avantgardestellung bei den komplizierten und nicht eindeutigen Prozessen verhelfen könnten, die in unserem gesellschaftlichen Organismus zur Entfaltung kommen, im Bestreben, die Situation im Lande herbeizuführen. Dabei möchte ich besonders hervorheben, daß die Rede nicht von Methoden der Kraftanwendung von der Art des Schraubenziehens, sondern davon war, Verfahrenswesen zu finden, die unseren heutigen Vorstellungen von einem echten — humanen und demokratischen — Sozialismus gleich wären.

Daher unterzog der Februarplenum des ZK der KPdSU einer kritischen Analyse in erster Linie die Sachlage in der Partei selbst, es brachte exakt und unabweislich seine Nichtakzeptierung des autoritär-bürokratischen Systems und der parteistatlichen Machtform zum Ausdruck. Die im Entwurf der Plattform zum Parteitag festgelegten Hauptpflichtungen

der Parteipolitik sehen eine radikale Reform der KPdSU, eine tiefgreifende Demokratisierung des Parteiensystems, den Übergang zu Methoden der politischen Führung vor.

Bei der heutigen Erörterung der Aufgaben der Republikparteiorganisation zur Vorbereitung und Durchführung des XVII. Parteitags der Kommunistischen Partei Kasachstans und der bevorstehenden Berichtswahlkampagne müssen wir die Aufmerksamkeit vor allem auf diese Grundfragen der Erneuerung der Partei konzentrieren.

Das Büro des ZK geht davon aus, daß die sich ungesüßm ändernden Bedingungen des öffentlichen Lebens, unter denen wir gegenwärtig arbeiten müssen, prinzipiell andere, nichttraditionelle Methoden und Formen der Parteitätigkeit erfordern. Die Partei verzichtete auf den politischen Monopolismus, auf die verfassungsmäßige Verankerung ihrer besonderen Lage im politischen System des Landes und erklärte sich bereit, ihr Recht auf die Führung durch konkrete Taten zu verteidigen. In diesem Zusammenhang wird es ganz offensichtlich, daß folgende Funktionen der Parteiorganisationen in den Vordergrund rücken müssen:

— die Programmfunktion, einschließlich der Ausarbeitung neuer Ideen und Konzeptionen, die Unterstützung im Volke finden; — die politische Funktion, die über den Wahlkampf um das Vertrauen der Wähler, das Delegieren von Parteimitgliedern und ihren Anhängern in die Organe der Staatsmacht realisiert wird;

— die organisatorische Funktion, die in der Absicherung der exakten Arbeit aller Parteieinheiten besteht; — die ideologische Funktion, die unter den Bedingungen des politischen Pluralismus auf den Schutz der Parteistandpunkte und Ansichten sowie auf die Kritik nichtmarxistischer Konzeptionen der gesellschaftlichen Entwicklung.

Von diesen Prioritäten ist schon wiederholt gesprochen worden. Jedoch die praktische Realisierung der neuen Bestimmungen verläuft äußerst langsam, sie bleibt hinter dem Tempo der gestimmten Politisierung der Massen offensichtlich zurück. Gerade hier wurzelt die Ursache all dessen, daß die Partei, die die Umgestaltung verkündet und eingeleitet hat, ihre Avantgardestationen und die Initiative allmählich an ihre politischen Opponenten abzutreten begann.

Man muß zugeben, daß dieser Trägheit die antidemokratischen Prinzipien des innerparteilichen Lebens zugrundeliegen, die jahrelang gelbt wurden. Die Partei ist im Grunde genommen selbst zum Opfer ihres bürokratischen Leitungssystems geworden, das eine hypertrophierte Verstaatlichung herbeiführt, das Wesen und den Sinn der Parteiorganisationen entstellt und ihnen das Recht überträgt, über buchstäblich alles zu verfügen, das es ihnen gestattet hat, die Macht in buchstäblich allen gesellschaftlichen Bereichen an sich zu reißen.

men konzentrieren, sie mischen sich nach wie vor beharrlich in Wirtschaftsangelegenheiten ein, suchen ihren Willen ungeniert den Massenorganisationen aufzuzwingen.

Nehmen wir zum Beispiel die Arbeitspraxis des Büros des Gebietsparteiorganisationen Aktjubinsk. Nach den Tagesordnungen der Sitzungen zu urteilen, stehen hier Wirtschaftfragen wie früher im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Gleiche Herangehensweisen bewahrt auch das Büro des Gebietsparteiorganisationen Pawlodar. Ein Drittel der von ihm im vorigen Jahr erörterten Fragen lag in unmittelbarer Kompetenz der Staats- und Wirtschaftsorgane und hatte mit der Parteispezifik nichts gemein. Zugleich hat das Unvermögen und der Widerwille, über die in die Sowjets der Volksdeputierten auf der Organisationstagung des Gebietssozialistischen Komitees zu handeln, übrigens eine negative Reaktion eines Teils der Werktätigen der Stadt hervorgerufen.

Ähnliche Beispiele könnte man unendlich viele anführen, sie kommen in allen Gebietsparteiorganisationen leider in Überflut vor.

Fertige Schemata der neuen Beziehungen fehlen natürlich, sie werden im Arbeitsprozeß, in der Praxis ausgearbeitet, es kommt heute allein darauf an, daß man sich mit dieser Arbeit aktiv befaßt und nicht untätig in der Hoffnung darauf wartet, daß alles irgendwie vorübergehen und wieder den ursprünglichen Verlauf nehmen werde. Nein, jetzt geht es um etwas nicht mehr an. Und die Versuche, frühere Methoden zu reanimieren, bedeuten, daß man die Partei absichtlich von ihren Vorhutspositionen abbringen und sie in eine äußerst unpopuläre und politisch schlimme Lage versetzen will. Von den bestehenden Realitäten ausgehend, stehen die Parteiorganisationen vor der konkreten Aufgabe, in allen staatlichen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Strukturen eine sichere Stütze aus der Mitte der Parteimitglieder zu schaffen, die organisatorisch geformt sind und die im Rahmen der sowjetischen Gesetze handeln.

Die im Plattformentwurf des ZK der KPdSU wiederspiegelte Hauptpflichtung ist die Demokratisierung des innerparteilichen Lebens. Uns steht bevor, die bestehende bürokratische Überzentralisierung zu brechen und zur Selbstverwaltung aller Partiestufen überzugehen. Von prinzipieller Bedeutung in diesem Sinne ist das neue Statut der Kommunistischen Parteien der Unionsrepubliken im Rahmen der einheitlichen, multinationalen KPdSU, das den Bereich der Teilnahme der Republikparteiorganisation an der Lösung lebenswichtiger Fragen der ganzen Partei, an der Ausarbeitung von Programmdokumenten, an der Realisierung von Organisations-, Kader- und Finanzproblemen bzw. am Ausbau zwischenparteilicher Beziehungen bedeutend erweitert.

Das neue Statut der Kommunistischen Partei der Republik gewährt uns zwar breite Rechte, erlegt uns aber auch große Verantwortung auf, unter anderem politische. Da entsteht beispielsweise die Frage der Ausarbeitung einer eigenen Plattform des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans. Um in dieser Frage volle Klarheit zu verschaffen, möchte ich sagen, daß die Kommunistische Partei Kasachstans, die den Idealen und Traditionen der Leninischen Partei treu bleibt und mit ihr gemeinsame politische, ideologische und organisatorische Positionen vertritt, nach Ansicht des Büros des ZK keine Widersprüche mit der Plattform des ZK der KPdSU bezüglich der wichtigen, grundlegenden strategischen Zielsetzungen hat. Zugleich muß unsere Plattform den Kommunisten, allen Werktätigen der Republik eine genaue und klare Vorstellung über die Perspektive der Perestrojka in Kasachstan vermitteln und die Spezifik der Herangehensweisen an die Lösung brennender Probleme erläutern, die mit den uns objektiv bestehenden nationalhistorischen, sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Besonderheiten verbunden ist.

Sind die Mitglieder des Zentralkomitees mit dieser Meinung einverstanden, so werden wir die Kommission des ZK beauftragen, am Entwurf der Plattform zu arbeiten, um ihn auf dem falligen Plenum im März zu erörtern und ihn im Laufe der Vorbereitung des XVII. Parteitags der Kommunistischen Partei Kasachstans für die Volkssprache zu unterbreiten.

Den Gedanken von der dringenden Notwendigkeit der Demokratisierung des innerparteilichen Lebens weiter ausbauend, möchte ich betonen, daß der zentrale Platz in dieser Arbeit den Parteigrundorganisationen zukommen muß. Es ist kein Geheimnis, daß die verschleppte und gefährlichste „Krankheit“ der Partei die Passivität und Indolenz des Hauptteils ihrer Mitglieder ist. Jetzt ist es sonnenklar: Wir werden keine Aktivität der Kommunisten herbeiführen, wenn wir die Rechte der Parteigrundorganisationen nicht maximal erweitern, was mancherorts übrigens schon eigenmächtig realisiert wird.

Die Analyse der fruchtbaren Tätigkeit der einzelnen Parteiorganisationen zeigt, daß die Hauptsummanden ihrer erfolgreichen Arbeit im engen Kontakt mit den Parteigrundorganisationen liegen. Daher unterstützte das Büro des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans die in der Republik entfaltete Diskussion über die Rolle und den Platz der Parteigrundorganisationen und beschloß, sie auch auf der Republikberatung mit den Sekretären der Parteiorganisationen fortzusetzen, die am 2. und 3. März stattfanden wird.

Unter der Menge der spruchreif gewordenen Probleme wollen wir die Frage der Gründung des Republikrats der Sekretäre der Parteigrundorganisationen als einer unabhängigen horizontalen Struktur erörtern, die den Willen und die Interessen der Parteigrundorganisationen zum Ausdruck bringt. Die Mitglieder eines solchen Rates könnten sich an der Arbeit der leitenden Organe der Kommunistischen Partei Kasachstans beteiligen, alternative Vorschläge und Dokumente unterbreiten, Korreferate halten, mit einem Wort, real den im Entwurf der Plattform des ZK der KPdSU enthaltenen Kurs auf die Erweiterung der Rechte und der Selbstständigkeit der Parteiorganisationen verwirklichen.

(Fortsetzung S. 2)

Heute — Tag der Sowjetarmee und der Seekriegsflotte

Die Abenteuer eines kleinen Ziehharmonikaspielers

1944 sagte Oberst Nikolai Petrowitsch Ochmann zum Sohn des Regiments Sascha Eichmann: „Es wird eine Zeit kommen, Sascha, und man wird von dir in Zeitungen schreiben.“ Er hatte eigentlich eigene Pläne mit diesem Jungen: Er wollte ihn nämlich adoptieren, wenn sich natürlich nach dem Sieg keine Verwandten des Jungen fanden. Denn die an die Front geflohenen Jungen gaben sich ja immer als Waisen aus. Vieles war dem Obersten an diesem draufgängerischen Bürschen mit unbändigem Temperament vom ersten Augenblick an rätselhaft.

„Ein Junge schritt durch den lockeren nassen Schnee, da hörte er hinter sich lauten Motorenlärm. Der Panzer hielt an und aus der Lucke schaute ein behelmter Kopf hervor: „Was tust du hier, Kleiner? Stehst du denn nicht, die Front ist ganz nah!“ „Onkel, nehmen Sie mich mit.“ Der Angesprochene hatte sich sofort orientiert, „Ich werde für Sie Bajan spielen.“

„Steig ein!“ Und nun saß Sascha im Panzer. Er schaute sich um, wurde kühner und spielte auf seinem Instrument „Uralotschka“. Bei der Abenddämmerung waren sie im Dislozierungsort angekommen. An der Feldküche wurde die Abendspise ausgeteilt. Ein Offizier trat heran, sah den Jungen und fragte: „Wer bist du?“

„Genosse Kommandeur! Diesen Jungen trafen wir auf dem Waldweg, ganz nahe an der Frontlinie. Wir dachten...“

„Bringt ihn in den Stab“, befahl kurz der Offizier.

Im Stabunterstand ging es lebhaft zu. Eben hatten die Aufklärer einige gefangene Hitlersoldaten gebracht. Sascha war in eine entlegene Ecke geschlüpft und beobachtete nun die ungewöhnliche Situation.

„Kann denn niemand von euch deutsch“, wunderte sich der Oberst.

„Vielleicht könnte ich es probieren“, sagte ein Unterleutnant. „In der Schule hatte ich mal Deutsch gelernt...“

Man führte die Gefangenen herein. Unrasiert, in schmutziger Soldatenuniform.

Sascha schaute die Gefangenen feindselig an, und als er ihren fiebernden Blicken begegnete, die furcht- und haßerfüllt waren, bekam er Angst. Den Anfang des Gesprächs hatte er nicht gut gehört. Dann hörte er besser hin. Der Dolmetscher suchte nach dem Wort und fand es nicht.

„Fragen Sie ihn doch, wo Ihre Feuermuster konzentriert sind.“ Der rangälteste Offizier wurde nervös.

Der temperamentvolle Sascha platze heraus: „Gestatten Sie mir bitte, mit dem Gefangenen zu sprechen.“

„Komm mal näher an“, sagte der Oberst.

Sascha tat es in einiger Verlegenheit.

„Verstehst du, was die sagen,“ „Ja.“

Es stellte sich heraus, daß man die faschistischen Soldaten in unserer Hinterland abgesetzt hatte, damit sie das Feuer der faschistischen Artillerie lenkten. Im Wald hatten sie ein Funkgerät versteckt.

„Woher kannst du so gut deutsch?“ wunderte sich Ochmann.

„Großvater und Großmutter sprachen immer so.“

„Wie heißt deine Mutter?“ „Valentina.“

„Von wo bist du?“ „Aus Sibirien.“

„Sonderbar“, meinte der Kommandeur der 298. Schützendivision Nikolai Alexejewitsch Wasiljew. „Ein Eichmann und stammt aus Sibirien.“ Gut, morgen klären wir, was mit dir zu tun ist.“

In der Nacht konnte Sascha nicht schlafen. Er war aufgeregt, erinnerte sich an die Verwandten, die Taiga, den langen Weg von Jalutorowsk an die Front.

Sascha war sechs Jahre alt, als sein Vater starb. Vier Kinder waren zurückgeblieben. Die Mutter war eine ruhige und gutmütige Frau. Mehr als alle bereitete ihr der zweitjüngste Sascha Scherereien, der voller Energie war und schelmische blaue Augen hatte. Bei seiner Ausgelassenheit halfen Mutters Worte nicht viel.

„Es wird besser sein, Valentina, wenn ich diesen Tunichtgut zu mir nehme“, sagte eines Tages der Schwiegervater. Er war Förster.

Der Junge fühlte sich sofort zu dem Großvater hingezogen. Er erinnerte sich, wie er noch zu Vaters Lebzeiten beim Großvater zu Gast war, mehrere Monate. Hier



Unsere Bilder: So sah der kleine Bajanspieler vor mehr als 40 Jahren aus; Alexander Eichmann (links) während eines Gesprächs mit einem Journalisten.



Im Walde fühlte er sich besser als zu Hause, er genoss Freiheit und Selbständigkeit.

Das gute Gedächtnis des Kindes behielt Vaters Erzählungen über die Vorfahren.

„Komm mal näher an“, sagte der Oberst.

Heinrich Eichmann war kein geborener Sibirier. In seinen jungen Jahren hatte er als Förster bei einem Gutsbesitzer im Gouvernement Saratow gedient. Vielleicht hatte sich aber der Junge Waldhüter seine Pflichten nicht ganz genau vorgestellt, die im Schutz des Gutsbesitzerwaldes vor dem Holzfrevler der Bauern bestanden. Einmal war ein Bauer mit einem Bündel Reisig dem Gutsbesitzer begegnet und hatte sich in seiner Angst auf die Erlaubnis des Waldhüters berufen.

Der wutentbrannte Gutsbesitzer schlug dem Förster mit der Peitsche ins Gesicht. Als er das zweite Mal mit der Peitsche ausholte, ging der Halfter in der Hand des Försters mit einem Pfeifen auf den Rücken des Gutsbesitzers nieder. Noch nie hatten die Bauern den gutmütigen Förster so erbost gesehen. Das Gerichtsurteil war hart: Lebenslängliche Verbannung nach Sibirien!

„In Sibirien leben auch Menschen“, sprach zum Verurteilten seine Frau Helene.

In Sibirien gefiel es den beiden. Dort wurden die zehn Kinder der Familie Eichmann geboren. Und der Enkel, dieser kleine Sprößling, lernte mit dem Lesen und Schreiben zugleich auch die Taiga kennen — die Spuren und Gewohnheiten der Tiere. Er lernte es, sich nach der Sonne und verschiedenen Merkmalen zu orientieren. Manchmal nahm der Großvater den Enkel auf seine Kontrollstreifen mit und schickte ihn unter verschiedenen Vorwänden allein nach Hause. Der Junge verirrte sich nie.

Mit sechs Jahren bekam Sascha vom Großvater eine Flinte als Geschenk.

„Du bist nicht bei Trost, Heinrich!“ rief die Großmutter, ganz aufgeregt.

Der Großvater befühlte die dünnen Arme des Jungen und sagte zufrieden: „Der ist schon stark genug!“

Bald danach holte die Großmutter aus ihrer Kiste einen Bajan hervor. „Hier, Enkelchen, ich will dir auch ein Geschenk machen. Wirst spielen lernen!“ Sie selbst spielte verschiedene Instrumente und wurde dem Enkel die erste Musiklehrerin. Sie brachte ihm Verständnis für schöne Bücher bei und war sehr stolz, daß sie bei der Erziehung des Jungen nicht absieht stand.

Die beiden Alten freuten sich über die Wandlungen, die sich bei dem Jungen vollzogen.

Aber dieses Glück dauerte für Sascha nicht lange. An einem Winterabend war das Pferd mit dem Schlitten ohne Fuhrmann zurückgekehrt.

Der Großvater... Am Morgen war er in den Wald gefahren, um die Futtermittel der Tiere nachzufüllen...

Der Junge fuhr mit einem bekannten Mann aus dem Nachbardorf auf die Suche in den Wald. Als sie zurückkamen, lag der Großvater schon in der Küche, ganz blutig. Die Großmutter riß ein Bettlaken in Stücke und verband ihn. Am Morgen sah Sascha dann im Wald das schreckliche Bild: blutigen Schnee, Kleidungssetzen, den in Stücke zerrissenen Hund und einen großen erlegten Bären...

Wunderbar stark war der Großvater gewesen — niedergedrückt hatte ihn der Bär, und dennoch

Im Walde fühlte er sich besser als zu Hause, er genoss Freiheit und Selbständigkeit.

Das gute Gedächtnis des Kindes behielt Vaters Erzählungen über die Vorfahren.

„Komm mal näher an“, sagte der Oberst.

Heinrich Eichmann war kein geborener Sibirier. In seinen jungen Jahren hatte er als Förster bei einem Gutsbesitzer im Gouvernement Saratow gedient. Vielleicht hatte sich aber der Junge Waldhüter seine Pflichten nicht ganz genau vorgestellt, die im Schutz des Gutsbesitzerwaldes vor dem Holzfrevler der Bauern bestanden. Einmal war ein Bauer mit einem Bündel Reisig dem Gutsbesitzer begegnet und hatte sich in seiner Angst auf die Erlaubnis des Waldhüters berufen.

Der wutentbrannte Gutsbesitzer schlug dem Förster mit der Peitsche ins Gesicht. Als er das zweite Mal mit der Peitsche ausholte, ging der Halfter in der Hand des Försters mit einem Pfeifen auf den Rücken des Gutsbesitzers nieder. Noch nie hatten die Bauern den gutmütigen Förster so erbost gesehen. Das Gerichtsurteil war hart: Lebenslängliche Verbannung nach Sibirien!

„In Sibirien leben auch Menschen“, sprach zum Verurteilten seine Frau Helene.

In Sibirien gefiel es den beiden. Dort wurden die zehn Kinder der Familie Eichmann geboren. Und der Enkel, dieser kleine Sprößling, lernte mit dem Lesen und Schreiben zugleich auch die Taiga kennen — die Spuren und Gewohnheiten der Tiere. Er lernte es, sich nach der Sonne und verschiedenen Merkmalen zu orientieren. Manchmal nahm der Großvater den Enkel auf seine Kontrollstreifen mit und schickte ihn unter verschiedenen Vorwänden allein nach Hause. Der Junge verirrte sich nie.

Mit sechs Jahren bekam Sascha vom Großvater eine Flinte als Geschenk.

„Du bist nicht bei Trost, Heinrich!“ rief die Großmutter, ganz aufgeregt.

Der Junge fand sich keinen Platz: „Ich muß an die Front!“ Wieviel Kilometer es bis zur Eisenbahn waren, wußte er nicht. Aber er hatte gehört, daß von dort Truppenteile an die Front abgefertigt wurden. Wieviel Kilometer es auch seien, beschloß er, vierzig oder fünfzig, ich muß hin.

So überlegte der Junge, als er mit einem schweren Rucksack am Ufer des Tobol stand. Im Rucksack hatte er seine Bajan. Sein Brot und seine Kartoffeln hatte er schon aufgezehrt, auch die Milch war ausgegetrunken. Die Schuhe waren ganz durchnäßt vom feuchten Schnee. Die Schultern schmerzten. Er war todmüde. „Schlafen“ hämmerte es im Kopf, und er kroch in einen Strohschober.

Er kam in einem Krankenzimmer zu sich. Erfuhr, daß ihn von einer Schießübung zurückkehrende Soldaten gefunden hatten.

... Es war gar nicht einfach, über das Schicksal solch eines Jungen zu entscheiden, sogar für einen so erfahrenen Obersten. Jedoch die Beherrschung der deutschen Sprache, sein Bajanspielen, das Auskennen in Funkgeräten und die komplizierte Lage an diesem Frontabschnitt bestimmten das Schicksal des Jungen.

Einmal waren Offiziere gekommen, um seine Musik zu hören. Ein Hauptmann trat näher, nahm das Instrument in die Hände, beherrschte die Tasten und sagte: „Dein Bajan „röchelt“ ja. Laß mich mal reparieren.“

(Schluß S. 3)

Gemeinsame Sitzung

Am 22. Februar fand eine gemeinsame Sitzung der Parteigruppe und des Ältestenrates des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR statt, auf

der die Fragen der Tages- und Geschäftsordnung der sechszehnten Tagung des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR erörtert wurden.

Der Sitzung präsierte der Erste Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans N. A. Nasarbajew.

Bericht N. A. NASARBAJEWS auf dem Plenum des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans

(Fortsetzung)
Betrachtet man die Sachlage näher, so überzeugt man sich leicht, daß unsere Deklarationen, die Parteigrundorganisationen seien die Grundlage der Partei und unmittelbare Teilnehmer der Vorbereitung von Beschlüssen der Parteilage und Plenartagungen, leere Worte sind. Der Beweis liegt schon darin, daß nur zwei Sekretäre von Parteigrundorganisationen Mitglieder unseres Zentralkomitees sind. Um welche Teilnahme kann es sich hier denn handeln? Sollte man nicht gerade hier den Grund für die Loslösung des ZK von den Parteigrundorganisationen suchen?

In der erneuerten Partei müssen die Parteigrundorganisationen zur entscheidenden Kraft werden, die die Interessen der Werktätigen verteidigt. Sie müssen ihr eigenes, konkretes Aktionsprogramm haben. Man muß ihnen volle Freiheit bei der Lösung der Fragen der Aufnahme in die Partei und des Ausschlusses aus ihren Reihen, der Wahl ihrer organisatorischen Struktur, der Festlegung der Ordnung und der Häufigkeit der Durchführung von Parteiversammlungen und in der Verwendung eines Teils der Mitgliedsbeiträge für ihre Belange gewähren. Das wird sowohl aktuell als auch gerecht sein.

Auf dem Februarplenum des ZK der KPdSU sowie auf dem Treffen Michail Sergejewitsch Gorbatschows mit den ersten Sekretären der Stadt- und Rayonparteiorganisationen, den Sekretären der Parteigrundorganisationen — Teilnehmern des Plenums des ZK der KPdSU — wurde die Meinung von der Notwendigkeit der Durchführung einer vollständigen Wahlkampagne mit Rechenschaftslegung bis zum XXVIII. Parteitag der KPdSU ausgesprochen. Einige Teilnehmer des Treffens wie auch des Plenums des ZK traten mit dem anderen Vorschlag auf, die Rechenschaftslegungen und die Wahlen in der Partei in die Periode nach dem Parteitag zu verlegen. Ebenso verschiedene, auf ihre Art argumentierte Meinungen treffen im ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans auch von den Kommunisten der Republik ein.

Alle für und gegen erwohnen, hält es das Büro des ZK für zweckmäßig, die Wahlkampagne mit Rechenschaftslegung vor dem XXVIII. Parteitag durchzuführen. Warum sind wir zu solch einem Entschluß gekommen?

Erstens ist es schwer, auf dem höchsten Parteiforum des Landes ein konstruktives Gespräch zu führen, wenn man sich nicht mit der kollektiven Meinung wappnet und sich nicht mit den Vorschlägen der Kommunisten der Republik zu den brennenden Problemen des Parteilebens bezieht. Und diese lassen sich ja nur im Laufe der Berichtswahlversammlungen, Konferenzen und des Parteitags der Kommunistischen Partei Kasachstans ermitteln.

Zweitens, und das ist das Wichtigste, hat die politische Situation in der Republik, wie auch im ganzen Lande, solch ein Dynamismus gewonnen, daß das geringste Zurückbleiben hinter den vor sich gehenden Prozessen unvermeidlich zum Verlust der Initiative führen würde. Man darf es nicht zulassen, daß sich die Reformierung der Tätigkeit der Parteigrundorganisationen und die Veränderung der Struktur des Parteiapparats bis zum Jahresende verzögern. Jetzt, wo wir den Entwurf einer kämpferischen und offensiven Plattform in unseren Händen haben, darf man nicht mit deren praktischen Realisierung zaudern. Sonst geht alles futsch und auf alte Weise weiter.

Deshalb legt das Büro des ZK Ihnen den Vorschlag über die Durchführung von Berichtswahlversammlungen und Konferenzen im Februar und im März der Rayon- und Stadtparteiorganisationen im März und April sowie der Gebietsparteiorganisationen im April und Mai zur Erörterung vor. Was den XVII. Parteitag der Kommunistischen Partei Kasachstans betrifft, so schlagen wir vor, ihn am 7. Juni des laufenden Jahres einzuberufen.

Wie Sie sehen, sind die Fristen äußerst gedrängt. Außerdem fällt die Berichtswahlkampagne in der Partei zeitlich mit den Wahlen der Volksdeputierten der Kasachischen SSR und mit der Durchführung der ersten Organisationsstages des Obersten Sowjets der Republik zusammen. Die Belastung der Parteikomitees steigt um ein Vielfaches. Dennoch sind wir verpflichtet, ihr standzuhalten, da wir im Kontext der heutigen politischen Lage keinen anderen Ausweg haben.

Was gilt es, im Laufe der Rechenschaftslegungen und der Wahlen zu akzentuieren?
Vor allem müssen die Ursachen für das Sinken der Autorität jedes gewählten Organes und jeder Parteigrundorganisation genau analysiert, muß die Verantwortlichkeit jedes Parteilagers, jedes Kommunisten geklärt werden. Ein solch prinzipielles, ich würde sogar sagen, hartes Gespräch ist sehr notwendig. Ohne an den Begriff „Säuberung der Partei“, der in den Jahren der Repressalien diskreditiert wurde, zu denken, möchte ich dennoch hervorheben, daß die Mitglieder der KPdSU die Augen vor einer passiven ideenlosen Position derjenigen nicht verschließen dürfen, die das Parteimitgliedsbuch nur in der Tasche tragen, die den teuren Begriff Kommunist durch den Übergang zu chauvinistischen

oder nationalistischen Positionen kompromittieren, sich mit verschiedenen antisozialistischen Elementen zusammenschließen. Die Lage, die in der Partei entstanden ist, stellt uns vor der Notwendigkeit der ideologischen und organisatorischen Abgrenzung von den sogenannten „Genossen“, die sich durch ihre Handlungen schon lange über den Rahmen des Statuts der KPdSU hinaus bewegt haben.

Berechtigt man kann an dieser Stelle die Worte W. I. Lenins zitieren, daß die Partei ein freiwilliger Verein ist, der unvermeidlich zunächst ideal, dann materiell auseinanderfallen würde, wenn er sich nicht von seinen Mitgliedern, die parteifeldische Absichten vertreten, abgrenzen würde.

Die zweite wichtige Aufgabe der Berichtswahlkampagne ist, nicht nur Kommunisten, sondern auch Parteilose, deren Teilnahme an den Versammlungen und Konferenzen sehr wünschenswert wäre, zur Diskussion über akute Probleme des Lebens heranzuziehen. Besonders über jene, die in den Arbeitskollektiven ständig Unzufriedenheit hervorrufen, auf Meetings vorgebracht und als Grundlage für gerechte Kritik an den Parteigrundorganisationen dienen. Sehr wichtig ist es, die Gründe ehrlich zu nennen, derenentwegen die Probleme entstanden sind und gemeinsam zu versuchen, konstruktive Methoden zu ihrer Lösung zu finden.

Die neue Rolle der KPdSU stellt auch an den Mechanismus der Bildung ihrer führenden Organe neue Anforderungen. Mit der fehlerhaften Praxis, da ihr Bestand vorrangig anhand des Dienstgrades ausgewählt wurde, muß Schluß gemacht werden. Im Verlaufe der Rechenschaftslegungen und Wahlen ist notwendig, den Kommunisten die Möglichkeit zu gewährleisten, diejenigen Genossen in die zu wählenden Organe zu delegieren, denen sie wirklich vertrauen, aktive Vorkämpfer der Umgestaltung, progressive Arbeiter und Bauern, die in ihren Arbeitskollektiven hohes Ansehen genießen und über ernsthafte politische Erfahrungen verfügen.

Das Büro des ZK ist der Meinung, daß dies nur Realität wird, wenn jeder Kommunist und jede Grundorganisation das Recht erhält an der Formung der zu wählenden Organe ausnahmslos aller Ebenen teilzunehmen. Und dieses Recht muß ihnen gewährleistet werden, damit sie die Delegierten zu den Gebietskonferenzen und zum Parteitag nicht nur aufstellen, sondern diese auch bei alternativen Wahlen in direkter und geheimer Abstimmung wählen können. Die Wahlen zum Parteitag könnten nach dem Territorialprinzip in Wahlkreisen mit einem oder mehreren Mandaten stattfinden, die auf der Grundlage von Rayon- und Stadtparteiorganisationen (ohne Unterteilung in Stadtbezirke) geschaffen werden.

Die Wahlen der Delegierten können unmittelbar in den Grundorganisationen der Partei stattfinden, wo die Mitgliederzahl der Norm der Vertreterschaft entspricht oder sie übersteigt.
Eine ausführlichere Darlegung der Vorschläge des Büros des ZK dazu ist Ihnen ausgehändigt worden; ich bitte Sie, sich damit bekanntzumachen und Ihre Meinung darüber zum Ausdruck zu bringen. Möglicherweise entstehen im Verlaufe der Diskussion auch andere Varianten. Überhaupt haben die Gebietsparteiorganisationen in dieser Hinsicht volle Freiheit. Es ist nur wichtig, die eine Bedingung einzuhalten, nämlich daß die Wahlen alternativ und geheim sein müssen.

Eine grundlegende Reform erfordert auch der Mechanismus der Bildung der Parteikomitees, weil die geltende Ordnung der Wahl von Mitgliedern und Sekretären der Rayon-, Stadt- und Gebietsparteiorganisationen sowie des ZK unter den Kommunisten der Grundorganisationen besonders unpopulär ist. Offensichtlich muß auf den Parteiversammlungen, Konferenzen und Parteitagen direkte Wahlen der Sekretäre weitgehend behandelt werden. Was die Mitglieder der Parteikomitees betrifft, so wäre es unserer Meinung nach richtig, wenn die Mitglieder der Rayon- und Stadtkomitees entsprechend der Quote unmittelbar in den Grundorganisationen gewählt werden, die Mitglieder der Gebietskomitees in den Rayon- und Stadtkonferenzen und die Mitglieder des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans auf den Gebietskonferenzen mit der folgenden Bestätigung ihrer Vollmachten durch die Delegierten der entsprechenden Konferenzen und des Parteitages.

Eine solche Aufstellungs- und Wahlordnung würde der Praxis der Bildung der Parteikomitees anhand der Funktionen bestimmt ein Ende machen, die Verantwortlichkeit der Gewählten vor ihren Parteigrundorganisationen und in der Tat die Oberhoheit der Wahlorgane über den Apparat gewährleisten.

Der Entwurf der Plattform des ZK der KPdSU zum bevorstehenden Parteitag zwingt uns, recht gut über die Rolle der Organe der Parteikontrolle nachzudenken. Wie Sie wissen, läuft in Übereinstimmung mit den Zielsetzungen der XIX. Unionspartei-konferenz und den Beschlüssen des Politbüros des ZK der KPdSU in der Alma-Ataer Gebietsparteiorganisation ein Experiment, daß darin besteht, daß in

vier Rayonparteiorganisationen, im Alma-Ataer Stadt- und Gebietsparteiorganisationen Kontroll- und Revisionskommissionen gebildet worden sind. Sie wirken nun seit zwei Jahren und bestimmte Erfahrungen wurden bereits gesammelt. Gegenwärtig treffen jedoch im ZK zahlreiche Vorschläge ein, wie mit größerer Effektivität die Möglichkeiten dieser Kommissionen zu nutzen seien. Es gibt auch den Vorschlag, die bestehenden Revisionskommissionen und die Kommission für Parteikontrolle zu erhalten und die letztere mit breiteren Rechten auszustatten, bis hin zur Annahme von endgültigen Beschlüssen zur Erteilung von Parteistrafen und zur Wiederherstellung der Parteimitgliedschaft. Ich denke, daß die Teilnehmer des Plenums ihre Meinung auch darüber zum Ausdruck bringen.

Bei uns laufen mehrere Briefe von Kommunisten ein, in denen recht begründet die Frage der Beseitigung der mehrstufigen Struktur der Parteigrundorganisationen und ihrer Apparate aufgeworfen wird. Jedoch konkrete Herangehensweisen an die Lösung dieses Problems sind verschieden. Die einen sind für die Auflösung der Stadtparteiorganisationen in jenen Gebietszentren, wo es Stadtbezirksorganisationen gibt, die anderen, umgekehrt, bitten das Stadtparteiorganisation zu belassen und die Stadtbezirkskomitees aufzulösen. Es lohnt sich wohl kaum, jene oder andere Position eindeutig zu unterstützen. Denn in verschiedenen Regionen sind auch die Bedingungen verschieden. Deshalb wäre es wohl angebrachter, an die Wahl der Varianten differenz, unter Berücksichtigung konkreter Verhältnisse, Meinungen der Kommunisten und Parteigrundorganisationen heranzuziehen.

Spricht man vom Apparat der Parteigrundorganisationen, so ist, wie Sie wissen, in der Plattform des ZK der KPdSU seine Existenz als eine unerläßliche Bedingung für die normale Tätigkeit eines beliebigen Parteikomitees bekräftigt. Dort wird aber auch gesagt, daß dieser Apparat dem gewählten Organ strikt untergeordnet werden und optimale zahlenmäßige Stärke, vervollkommneter Struktur und regelmäßig erneuernden Personalbestand haben muß. Um all diese Anforderungen zu erfüllen, steht uns eine große Arbeit bevor.

Ich befaße mich mit dieser Frage bewußt nicht konkret, weil es dafür kein einheitliches Universalenschema geben kann. Jedes Gebiets-, Stadt- und Rayonparteiorganisation muß daran wohlüberlegt und schöpferisch herangehen, und da muß man darüber mit den Kommunisten und dem Parteilager beratschlagen. Von wesentlicher Bedeutung ist die Tatsache, daß die Partei ihren Apparat und ihre Wirtschaft selbst unterhalten muß. Das geht die Parteikomitees aller Ebenen an.

Zugleich wäre es ein Fehler, nur die quantitative Seite dieser Angelegenheit hervorzuheben. Wohl wichtiger ist es heute, die Aufmerksamkeit auf den qualitativen Bestand der Apparatarbeiter zu lenken, der eine intellektuelle Auffüllung braucht, welche Instanz wäre, die gesellschaftliche Initiative anzuleiten und sie in konstruktive Bahnen zu lenken. Endgültig vorbei ist die Zeit, wo im Apparat nur urteillose aber eifrige Vollstrecker einer beliebigen Anordnung dienen, die jedoch nicht fähig waren, ihre Meinung durchzusetzen und andere davon zu überzeugen.

Dieses Thema abschließend, will ich, um volle Klarheit zu verschaffen, noch eine, für viele „wunde“ Frage berühren. Letzten Endes sind die Parteilagerarbeiter genauso solche Menschen wie auch anderen, und nichts Menschliches ist ihnen fremd. Und wenn es um radikale Veränderungen im Leben der Partei geht, so mißt ein jeder das eigene Schicksal daran und überlegt, was er von der Zukunft zu erwarten hat. Das ist ja auch verständlich.

Ich sage es offen: Gründe für solche Überlegungen sind vorhanden. Bellinge Kaderänderungen sind ein schmerzhafter Prozeß. Im gegebenen Fall, wenn das vorgeschlagene System der Bildung der zu wählenden Organe gebilligt wird, muß man sich darauf gefaßt machen, daß recht viele ihre gewohnten Mandate verlieren, die sie Kraft ihres Amtes erhielten. Und da ist nichts zu machen. Nachdem ich aber diese bittere Wahrheit ausgesprochen habe, kann ich nicht umhin, die Frage zu stellen: Dürfen denn wir Kommunisten die Ereignisse nur vom Standpunkt unseres persönlichen Interesses aus einschätzen? Dürfen wir um die Bewahrung unseres persönlichen Wohlstandes besorgt sein, wenn es um die Zukunft der Partei, des Landes und der Umgestaltung geht? Bin überzeugt, daß für jeden von Ihnen die Antwort eindeutig ist. Und damit ist alles gesagt. Das besagt aber nicht, daß wir keine Sorge um die Arbeitsvermittlung für die entpflichteten Mitarbeiter tragen und uns ihnen gegenüber nicht auf parteiliche Art, mit kameradschaftlicher Aufmerksamkeit verhalten müssen.

Die Sachlage an der Basis zwingt uns, an die Berichtswahlkampagne sowie an die Organisation der Parteilager in der Periode vor dem Parteitag neu heranzugehen. Und diese ist unerfreulich. Die Unzufriedenheit der Menschen mit der Verlangsamung der Tempos der sozialen

und wirtschaftlichen Entwicklung, was eine Verschlechterung der Lebensbedingungen nach sich zieht, nimmt zu.

Das Defizit der Waren des täglichen Bedarfs, die Zerrüttung des Geldumlaufs und die Inflation, die Arbeitskonflikte und Streiks wurden Realität. Für die Stabilisierung der Lage sind unverschiebbare energische und effektive Maßnahmen erforderlich.

Wenn man aber die vorläufigen Ergebnisse des laufenden Planjahres insgesamt mit denen der vorhergehenden Periode vergleicht, so scheint alles halb so schlimm zu sein. Das Tempo des Wachstums der Produktion der Gruppe „B“ ist anderthalb Mal höher als das der Gruppe „A“ (entsprechend 23 und 15 Prozent). Die Produktion von Massenbedarfsartikeln ist auf 1,4fache, und der Umfang der entgeltlichen Dienstleistungen auf 1,7fache angewachsen.

Aus allen Finanzierungsquellen sind 32,2 Millionen Quadratmeter Wohnraum, oder um 1,1 Millionen mehr als im ganzen elften Planjahr gebaut worden. Über 3 Millionen Menschen haben ihre Wohnbedingungen verbessert. Man baut jetzt mehr Schulen, Vorschulanstalten, Krankenhäuser und Polikliniken.

Der Pro-Kopf-Verbrauch von Fleisch und Milch hat sich vergrößert, jedoch die Möglichkeiten der Wirtschaft werden bei weitem nicht vollständig realisiert. Der in den vier Jahren erreichte Zuwachs des produzierten Nahrungsmittels blieb unter dem Planniveau. Auch das Wachstumstempo der Industrieproduktion ist von einer Abwärtstendenz gekennzeichnet.

Zwölf Gebiete haben die Pläne des Aufkaufs von Fleisch und acht diejenigen von Milch nicht erfüllt. Insgesamt in der Republik blieben die Pläne der Produktion und des Ankaufs von Getreide nicht realisiert. Die Sachlage im Agrarsektor wurde ausführlich auf der Beratung der Mitarbeiter der Landwirtschaft behandelt, die vor einigen Tagen stattfand. Ich glaube, es ist jetzt nicht mehr nötig, darauf erneut einzugehen.

Der in den vier Jahren erzielte Gesamtzuwachs bei der Inanspruchnahme der Investitionsmittel wurde für die Vergrößerung der unvollendeten Bauproduktion verwendet. In diesem Zweig ist die Inbetriebnahme der meisten Objekte des staatlichen Auftrags nicht abgesichert worden, die Leistung in Naturalausdruck ist nicht gewachsen.

Spricht man vom Programm „Wohnungsbau 91“, so gibt es auch hier zahlreiche Probleme. Besonders unzufriedenstellend ist die Situation im Gebiet Tschimkent, wo die Reihe der Wohnungssuchenden nur um 48 Prozent vorgeklückt ist. Im Gebiet Kysyl-Orda um 49, in den Gebieten Aktjubsinsk und Karaganda um 52 und im Gebiet Ostkasachstan um 54 Prozent.

Eine Reihe von Gebietspartei- und Gebietssekretariatskomitees unterschätzt die Bedeutung des gesellschaftlichen und des individuellen Baus, findet sich mit Fällen der Nichterfüllung ihrer Baupläne ab und erweist den Kooperativen und individuellen Bauunternehmern nicht die nötige Unterstützung. Solch eine Praxis muß entschieden verurteilt werden, jeder Fall muß prinzipielle politische Bewertung erfahren.

Wie im Plattformentwurf und in den Materialien des Februarplenums des ZK der KPdSU besonders hervorgehoben wurde, bleibt die Steigerung der Produktion von Konsumgütern im Blickpunkt der Aufmerksamkeit.

Gegenwärtig sind viele Massenartikel aus den Verkaufsstellen verschwunden und sind in die Gruppe ständiger Defizitwaren hinübergewandert. Die Spekulation mit diesen Waren nimmt zu, was eine gerechte Empörung der Werktätigen auslöst und die soziale Spannung noch mehr zuspitzt. Die bis jetzt eingeleiteten Maßnahmen erbringen nicht das nötige Resultat. Die Durchschnittsvermehrung mit Waren pro Republikaninwohner beträgt 50 Prozent des Unionsniveaus und 25 Prozent des Niveaus in den Ostseerepubliken. Ungenachtet dessen befassen sich zahlreiche Wirtschaftsführer, Arbeitskollektive, Partei- und Staatsorgane an der Basis nur schlecht mit Fragen der Produktion von Konsumgütern.

Von welchem einem parteimäßigen Einfluß kann die Rede im Gebiet Dsheskasgan sein, wo je 1 Rubel Verdienst von Arbeitern und Angestellten lediglich für 32 Kopeken Waren produziert werden. Nur für 48 Kopeken je 1 Rubel werden die Erzeugnisse dieser Art im Gebiet Pawlodar und für 53 Kopeken im Gebiet Kysyl-Orda produziert.

Heute werden in die Republik verschiedene Waren von über 20 000 Arten eingeführt, darunter der elementarsten für 6 Milliarden Rubel oder zu 40 Prozent der Marktdrops. Zugleich werden die Planaufgaben beim Bau von Produktionsabteilungen und -abschnitten für deren Erzeugung nicht erfüllt. Von den durch Sonderbeschlüssen des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans und vom Ministerrat der Republik geplanten 41 solcher Objekte sind nur 7 ihrer Bestimmung übergeben worden, die Inbetriebnahme der anderen ist unter verschiedenen Vorwänden in die XIII. Fünfjahresplanperiode verschoben worden. An 30 von den 115 Teilprogrammen wurde die Arbeit überhaupt noch nicht auf-

genommen. Besonders unzufriedenstellend ist die Situation in den Gebieten Karaganda, Kustanai und Uralsk. Dessenungeachtet ist kein einziger Kommunist dafür zur Verantwortung gezogen worden.

Es ist notwendig, die Bemühungen auf die Rekonstruktion und technische Umrüstung der bestehenden Kapazitäten, auf die Eröffnung von Sonderabteilungen und -zweigstellen für die Produktion von Konsumgütern in nicht zweigspezifischen Betrieben zu konzentrieren. Es gilt, größtmöglich die Konversionsprozesse in den Verteidigungszweigen der Industrie zu aktivieren, die komplizierte Haushaltstechnik herzustellen. Zugleich muß unentwegt die Verantwortung der Kommunisten — Leiter der örtlichen Wirtschaftsorgane — für die Sachlage bei der Sättigung des Marktes mit den elementarsten Massenbedarfsartikeln gehoben werden.

Aktuell bleiben das Problem des nichtblanzierten Verbrauchermarktes, die Verschlechterung der finanziellen Lage, das fortwährende überdurchschnittliche Wachstum der Geldinkünfte der Bevölkerung gegenüber den Ausgaben und des durchschnittlichen Monatslohn gegenüber der Arbeitsproduktivität. 1989 wuchsen die Geldinkünfte der Bevölkerung im Vergleich zu 1985 um 30 Prozent, darunter die Löhne — um 31 Prozent. Die Ausgaben stiegen aber nur um 28 Prozent, dabei für den Erwerb von Waren — lediglich um 21,2 Prozent. All das hatte zur Folge, daß der Staubedarf der Bevölkerung auf das 2,1fache, die nichtrealisierten Einkünfte — auf das 1,7fache und die Geldemission fast um genauso viel angestiegen ist. Allein im vorigen Jahr wuchs die Geldemission um mehr als ein Drittel.

Da das Wachstum der Industrieproduktion in den vier Jahren lediglich 17,3 Prozent, der landwirtschaftlichen 12 und des Einzelhandelsumsatzes 18 Prozent betrug, wird klar, in welchem enorm besorgniserregenden Zustand sich die Ökonomie der Republik befindet. Es gilt, einen Regel dem Wachstum und der Auszahlung nichterarbeiteter Gelder und der Emission von Geldscheinen vorzuziehen, die nicht mit Waren belegt sind. Einen Kurs auf die maximale Nutzung der Reserven zur Produktion von Konsumgütern, auf die Vergrößerung der Produktion der B-Gruppe und des Umfangs entgeltlicher Dienstleistungen für die Bevölkerung steuernd, gilt es, weitgehender die Ausgabe von Obligationen, Aktien, anderer Wertpapiere, den Verkauf von Wohnungen an die Bevölkerung, die Versteigerung von Waren erhöhter Nachfrage, Vorauszahlungen der Bevölkerung für den künftigen Erwerb langlebiger Gebrauchsgegenstände und andere nichttraditionelle Formen der Bindung freier Gelder anzuwenden. Es gilt, die auf die Produktion von Waren und auf Dienstleistungen abgeleitete Kooperation mit Wort und Tat zu unterstützen.

Wenn es uns nicht gelingt, den Verbrauchermarkt in der aller-nächsten Zeit mit Waren und Dienstleistungen zu füllen und den Geldumlauf zu stabilisieren, so werden die Folgen für die Wirtschaft Kasachstans mit seiner deformierten Struktur, hoher Investitions- und Grundfondstendenz äußerst schwer sein und die Aussichten auf den Austritt aus der Krise in weite Ferne rücken und noch mehr Mühe kosten.

Ein breites Betätigungsfeld gibt es hier für den Obersten Sowjet der Kasachischen SSR, den Ministerrat der Republik, für die neugebildeten örtlichen Sowjets, besonders ihre Exekutivorgane. Die Parteikomitees sind verpflichtet, auf die Sachlage aktiv durch die darin tätigen Kommunisten einzuwirken.

Von großer Bedeutung bei der Verwirklichung des Programms der Sanierung der Wirtschaft und des Finanzsystems sowie bei der Lösung der sozialen Probleme werden die Ergebnisse der Arbeit im Jahre 1990 sein. Indessen sind im Januar die Planaufgaben bei Erdölgewinn, Herstellung von Mineraldüngern, Zement, Ziegeln, Montagestahlbeton und Möbeln nicht erfüllt worden. Der Umfang der Erzeugung der einzelnen Arten der volkswirtschaftlichen Produktion und vielen Konsumgüter ist zurückgegangen.

Trotz der Verringerung der Jahrespläne der Investitionen sowie der Bau- und Montagearbeiten aus zentralisierten Quellen sind die tatsächlich realisierten Volumina kleiner gegenüber denen im Januar des Vorjahres. In dem einen Monat wurden nur 6,5 Prozent des Jahresumfanges von Wohnraum, und in den Gebieten Karaganda, Aktjubsinsk und Dshambul 2,3 bis 3,7 Prozent schlüsselfertig gemacht.

Untergraben wurde der Plan für den Januar im Umfang des Gütertransport per Eisenbahn. Die Ergebnisse sind ohne die geringste Übertreibung unerfreulich. Einige Sekretäre der Parteikomitees fahren immer noch fort, als Oberhäupter von „Städten und Rayons zu handeln, indem sie die Last der wirtschaftlichen Sorgen auf sich wälzen und dabei die politische Bewertung der zugelegenen Mißerfolge vergessen. Andere dagegen faßten ihren Verzicht auf die Machtausübung in der Wirtschaft als eine Befehlung von Verantwortung auf, registrieren nur die

Ereignisse und ergreifen keine Maßnahmen der parteilichen und der politischen Einwirkung auf die leitenden Kader in den Staats- und den Wirtschaftsorganen.

Ohne Zeit zu verlieren, muß man in jedem Gebiet die Prioritätsrichtungen festlegen und auf sie die Kräfte konzentrieren. Eine besondere Aufmerksamkeit ist der Kontrolle über die Erfüllung der Staatsaufträge und der Vertragsverpflichtungen zur Produktionszufuhr, der Aufgaben zur Herstellung von Konsumgütern sowie über die Organisation entgeltlicher Dienstleistungen, den Zugang von Wohnraum und Objekten des sozialen Bereichs bzw. über die Verbesserung der Lebensmittelversorgung der Bevölkerung zu schenken.

Die Durchführung der radikalen Wirtschaftsreform ist untrennbar mit dem vollständigen Verzicht auf die Weisungs- und Druckformen der Leitung und mit dem Übergang zur Plan- und Marktwirtschaft verbunden. Zur Lebensnorm wird heute die Vielfalt der Eigentumsformen vom staatlichen und genossenschaftlichen bis zu dem auf Arbeit beruhenden und individuellen Eigentum. All das verfolgt das Hauptziel, die Entfremdung des Arbeitenden den Produktionsmitteln und dem Boden zu überwinden.

Man muß entscheiden, solch eine anormale Lage ändern, wo Betrieb, Sowchos oder Bastruss als auf vollständige wirtschaftliche Rechenschaftsführung und Eigenfinanzierung überführt gelten, in deren Abteilungen, Brigaden und Produktionsabschnitten aber die Beziehungen der wirtschaftlichen Rechnungsführung nicht einmal andeutungsweise vorhanden sind; nach wie vor gedeihen da die Anordnungen „von oben“ und die Gleichmacher. Man muß kühner Produktionsabschnitte und ganze Betriebe den Arbeitskollektiven in Pacht übergeben sowie zum Anteil- und Aktiengenerum übergehen. In diesen Fragen erwarten wir aktivstes Handeln seitens der erneuerten örtlichen Sowjets.

Bin der Ansicht, daß sich niemand Illusionen darüber macht, daß die Vorbereitung der Parteilager der KPdSU und der Kommunistischen Partei Kasachstans in einer erleichterten ideologischen Atmosphäre verlaufen werde. Der Druck der extremistisch gesinnten Elemente und Gruppen die übrigen die Last der Alltagsprobleme und die Zuspitzung der „sozialökonomischen Situation ziemlich sachkundig auszunutzen wird mit jedem Tag zunehmen. Es ist kein Geheimnis, daß sich manche Kommunisten schwelgen dem destruktiven Einfluß fügen. Diese Tatsache einschätzend, sagte M. S. Gorbatschow von der Tribüne des Februarplenums des ZK der KPdSU: „Es machen sich eine gewisse Verwirrung defätistische und Liquidationstendenzen bemerkbar. Dies ist keine geringere Gefahr, und zwar nicht nur für die Partei, sondern auch für die ganze Gesellschaft.“

Es wäre lächerlich und naiv anzunehmen, daß wir dem nichts entgegenzustellen haben, obwohl manch einer der gegenüber dem Marxismus-Leninismus radikal gestimmten „Philosophen“ sich gern über die angeblich eingetretene „Krise“ der Parteidologie ausläßt. Wenn man dieses Wort schon ernsthaft anwenden will, dann muß man schon eher über eine Krise in der Ideologie als über eine Krise der Ideologie selbst sprechen. Und da gibt es für uns einiges zum Nachdenken.

Vor allem steuern die Parteikomitees den Kurs auf die Demokratisierung der ideologischen Arbeit sehr langsam. Auch weiterhin treiben Dogmatismus und Buchstabengelehrsamkeit ihre Blüten, vor deren Hintergrund die Pseudowissenschaftlichkeit häufig an den Haaren herbeigezogen dafür aber in Form und polemischer Glut nicht standardmäßige Auftritte einiger der Parteilager in der Propaganda und Agitation zu ihrer Unterstützung ausnutzen.

Die Demokratisierung und die Offenheit haben neue Formen der sozialen Aktivität der Menschen ins Leben gerufen, die ein ganz anderes Niveau der Erforschung der gesellschaftlichen Meinung fordern. Das Büro des ZK kam zu dem Schluß, daß es notwendig ist, in den Apparaten von Parteikomitees ein einheitliches System soziologischer Dienste zu schaffen — mit dem Zentrum für Soziologie politischer Prozesse des ZK der KP Kasachstans an der Spitze. Ich bin der Meinung, daß es sonst schwierig sein wird, zu effektiven politischen Arbeitsmethoden überzugehen und hoffe, daß das Plenum des ZK uns bei diesem Unternehmen unterstützen wird.

Eine besondere Beachtung müssen die Parteikomitees im Zeitraum vor dem Parteitag den Massenmedien schenken. Mit Genugtuung weisen wir auf die positiven Wandlungen hin, die in den letzten Jahren in ihrer Tätigkeit erfolgt sind. Die Republik-, Gebiets- und Lokalpresse sowie das Fernsehen und der Rundfunk wandten sich viel engagierter den gesellschaftlich bedeutsamen Themen zu, sie beleuchten viel tiefer die Problematik, die unsere Menschen bewegt. Die Kompetenz der Redaktionsmitarbeiter ist beträchtlich gestiegen. Das Interesse der Öffentlichkeit für die Presse ist natürlich gewachsen. Da der Wert des gesprochenen und gedruckten Wortes heute viel höher ist als vor einem oder zwei Jahren, so ist auch die Verantwortung für die Folgen einer beliebigen Veröffentlichung jetzt viel enger. Ich betone das, weil es ohne Fehler in unserer Journalistik nicht abgeht. Die Auffassung von Pluralismus mißbrauchend, hat z. B. die Zeitung „Leninskaja Smena“ den Brief eines gewissen Shukow veröffentlicht, dem es darum geht, am rechten Irtyshufer eine russische Autonomie zu schaffen. Es ist kaum zu glauben, daß der Chefredakteur der geachteten Jugendzeitung, O. J. Nikanow, nicht instande war, den provokanten

notwendigen Nutzen davon spüren wir nicht.
Gesondert möchte ich über die massenpolitische Arbeit sprechen. In ihr spiegelt sich wie in einem Tropfen Wasser die Krise der existierenden ideologischen Formen wieder. Das hat sich überzeugend im Laufe des Studiums der politischen Arbeit der Parteikomitees des Gebiets Alma-Ata während der Wahlkampagne bestätigt. Die Frage: „Haben sich die Methoden der politischen Tätigkeit ihrer Parteigrundorganisationen geändert?“ ist von fast 80 Prozent der befragten Kommunisten verneint worden. Muß man sich da wundern, daß die gewachsene politische Aktivität der Masse, die im Rahmen der existierenden ideologischen Strukturen keine Möglichkeit zur Realisierung findet, sich auf selbständig organisierte Organisationen orientiert? Aber auch in den Wechselbeziehungen mit ihnen können einige Parteikomitees nicht den richtigen Ton finden. Anstelle eines ruhigen Dialoges verfallen sie immer wieder in den Ton eines harten ideologischen Kampfes.

Eine Sonderstellung nimmt die Frage der Wahlen. Wir haben mit Befriedigung festgestellt, daß in der letzten Zeit die Aktivität der Bevölkerung im Wahlprozeß bedeutend anwächst. Aber das ist keinesfalls ein Verdienst der Parteikomitees und noch weniger der ideologischen Institute. Sie verfügen noch nicht über ein feinfühliges Verständnis der Lage, der Stimmungen der Menschen, sie können noch nicht in jeder konkreten Situation die richtige Entscheidung treffen, d. h. es mangelt noch an solch einer wichtigen Eigenschaft wie politisches Feingefühl.
Brodeln in einzelnen Wahlkreisen der Gebiete Alma-Ata, Pawlodar, Kustanai, nicht deshalb die Leidenschaft, hat sich nicht deshalb eine Opposition der Wähler gegenüber den örtlichen Partei- und Staatsorganen gebildet? In Verbindung damit muß auch die Unvollkommenheit des Gesetzes über die Wahlen der Volksdeputierten der Kasachischen SSR anerkannt werden, ich meine den Artikel 35 über die Durchführung von Wählerkonferenzen vor der Wahl.
Heute müssen wir auch davon sprechen, daß in vielen Gebieten die Taktik des Wahlkampfes nicht exakt geplant war. Bei einigen Parteilagerbettern ist eine Furcht vor „Zusammentreffen mit der Bevölkerung am Wohnort“, vor offenen Gesprächen im Fernsehen und in der Presse zu beobachten. Die Vertreter der Arbeiterklasse und einfache Kolchobauern erhalten nicht die wendige Unterstützung. Meist überall sind Gruppen zu ihrer Unterstützung gebildet worden. In vielen Wahlkreisen kennt die Bevölkerung ihre Kandidaten nicht und weiß auch nicht, wodurch sich die Wahlplattform des einen oder anderen Kandidaten voneinander unterscheidet. Man fragt sich, wo denn unser zahlreiches Aktiv der Agitatoren, wo die gesellschaftlich-politischen Zentren bleiben, von denen es Hunderte gibt.
Gegenwärtig, da die Wahlkampagne in die entscheidende Phase eingetreten ist, müssen die Parteikomitees für ihre Kandidaten kämpfen, besser die breiten Möglichkeiten der Propaganda und Agitation zu ihrer Unterstützung ausnutzen.
Die Demokratisierung und die Offenheit haben neue Formen der sozialen Aktivität der Menschen ins Leben gerufen, die ein ganz anderes Niveau der Erforschung der gesellschaftlichen Meinung fordern. Das Büro des ZK kam zu dem Schluß, daß es notwendig ist, in den Apparaten von Parteikomitees ein einheitliches System soziologischer Dienste zu schaffen — mit dem Zentrum für Soziologie politischer Prozesse des ZK der KP Kasachstans an der Spitze. Ich bin der Meinung, daß es sonst schwierig sein wird, zu effektiven politischen Arbeitsmethoden überzugehen und hoffe, daß das Plenum des ZK uns bei diesem Unternehmen unterstützen wird.
Eine besondere Beachtung müssen die Parteikomitees im Zeitraum vor dem Parteitag den Massenmedien schenken. Mit Genugtuung weisen wir auf die positiven Wandlungen hin, die in den letzten Jahren in ihrer Tätigkeit erfolgt sind. Die Republik-, Gebiets- und Lokalpresse sowie das Fernsehen und der Rundfunk wandten sich viel engagierter den gesellschaftlich bedeutsamen Themen zu, sie beleuchten viel tiefer die Problematik, die unsere Menschen bewegt. Die Kompetenz der Redaktionsmitarbeiter ist beträchtlich gestiegen. Das Interesse der Öffentlichkeit für die Presse ist natürlich gewachsen. Da der Wert des gesprochenen und gedruckten Wortes heute viel höher ist als vor einem oder zwei Jahren, so ist auch die Verantwortung für die Folgen einer beliebigen Veröffentlichung jetzt viel enger. Ich betone das, weil es ohne Fehler in unserer Journalistik nicht abgeht. Die Auffassung von Pluralismus mißbrauchend, hat z. B. die Zeitung „Leninskaja Smena“ den Brief eines gewissen Shukow veröffentlicht, dem es darum geht, am rechten Irtyshufer eine russische Autonomie zu schaffen. Es ist kaum zu glauben, daß der Chefredakteur der geachteten Jugendzeitung, O. J. Nikanow, nicht instande war, den provokanten

den notwendigen Nutzen davon spüren wir nicht.

Gesondert möchte ich über die massenpolitische Arbeit sprechen. In ihr spiegelt sich wie in einem Tropfen Wasser die Krise der existierenden ideologischen Formen wieder. Das hat sich überzeugend im Laufe des Studiums der politischen Arbeit der Parteikomitees des Gebiets Alma-Ata während der Wahlkampagne bestätigt. Die Frage: „Haben sich die Methoden der politischen Tätigkeit ihrer Parteigrundorganisationen geändert?“ ist von fast 80 Prozent der befragten Kommunisten verneint worden. Muß man sich da wundern, daß die gewachsene politische Aktivität der Masse, die im Rahmen der existierenden ideologischen Strukturen keine Möglichkeit zur Realisierung findet, sich auf selbständig organisierte Organisationen orientiert? Aber auch in den Wechselbeziehungen mit ihnen können einige Parteikomitees nicht den richtigen Ton finden. Anstelle eines ruhigen Dialoges verfallen sie immer wieder in den Ton eines harten ideologischen Kampfes.

Eine Sonderstellung nimmt die Frage der Wahlen. Wir haben mit Befriedigung festgestellt, daß in der letzten Zeit die Aktivität der Bevölkerung im Wahlprozeß bedeutend anwächst. Aber das ist keinesfalls ein Verdienst der Parteikomitees und noch weniger der ideologischen Institute. Sie verfügen noch nicht über ein feinfühliges Verständnis der Lage, der Stimmungen der Menschen, sie können noch nicht in jeder konkreten Situation die richtige Entscheidung treffen, d. h. es mangelt noch an solch einer wichtigen Eigenschaft wie politisches Feingefühl.
Brodeln in einzelnen Wahlkreisen der Gebiete Alma-Ata, Pawlodar, Kustanai, nicht deshalb die Leidenschaft, hat sich nicht deshalb eine Opposition der Wähler gegenüber den örtlichen Partei- und Staatsorganen gebildet? In Verbindung damit muß auch die Unvollkommenheit des Gesetzes über die Wahlen der Volksdeputierten der Kasachischen SSR anerkannt werden, ich meine den Artikel 35 über die Durchführung von Wählerkonferenzen vor der Wahl.
Heute müssen wir auch davon sprechen, daß in vielen Gebieten die Taktik des Wahlkampfes nicht exakt geplant war. Bei einigen Parteilagerbettern ist eine Furcht vor „Zusammentreffen mit der Bevölkerung am Wohnort“, vor offenen Gesprächen im Fernsehen und in der Presse zu beobachten. Die Vertreter der Arbeiterklasse und einfache Kolchobauern erhalten nicht die wendige Unterstützung. Meist überall sind Gruppen zu ihrer Unterstützung gebildet worden. In vielen Wahlkreisen kennt die Bevölkerung ihre Kandidaten nicht und weiß auch nicht, wodurch sich die Wahlplattform des einen oder anderen Kandidaten voneinander unterscheidet. Man fragt sich, wo denn unser zahlreiches Aktiv der Agitatoren, wo die gesellschaftlich-politischen Zentren bleiben, von denen es Hunderte gibt.

Gegenwärtig, da die Wahlkampagne in die entscheidende Phase eingetreten ist, müssen die Parteikomitees für ihre Kandidaten kämpfen, besser die breiten Möglichkeiten der Propaganda und Agitation zu ihrer Unterstützung ausnutzen.
Die Demokratisierung und die Offenheit haben neue Formen der sozialen Aktivität der Menschen ins Leben gerufen, die ein ganz anderes Niveau der Erforschung der gesellschaftlichen Meinung fordern. Das Büro des ZK kam zu dem Schluß, daß es notwendig ist, in den Apparaten von Parteikomitees ein einheitliches System soziologischer Dienste zu schaffen — mit dem Zentrum für Soziologie politischer Prozesse des ZK der KP Kasachstans an der Spitze. Ich bin der Meinung, daß es sonst schwierig sein wird, zu effektiven politischen Arbeitsmethoden überzugehen und hoffe, daß das Plenum des ZK uns bei diesem Unternehmen unterstützen wird.
Eine besondere Beachtung müssen die Parteikomitees im Zeitraum vor dem Parteitag den Massenmedien schenken. Mit Genugtuung weisen wir auf die positiven Wandlungen hin, die in den letzten Jahren in ihrer Tätigkeit erfolgt sind. Die Republik-, Gebiets- und Lokalpresse sowie das Fernsehen und der Rundfunk wandten sich viel engagierter den gesellschaftlich bedeutsamen Themen zu, sie beleuchten viel tiefer die Problematik, die unsere Menschen bewegt. Die Kompetenz der Redaktionsmitarbeiter ist beträchtlich gestiegen. Das Interesse der Öffentlichkeit für die Presse ist natürlich gewachsen. Da der Wert des gesprochenen und gedruckten Wortes heute viel höher ist als vor einem oder zwei Jahren, so ist auch die Verantwortung für die Folgen einer beliebigen Veröffentlichung jetzt viel enger. Ich betone das, weil es ohne Fehler in unserer Journalistik nicht abgeht. Die Auffassung von Pluralismus mißbrauchend, hat z. B. die Zeitung „Leninskaja Smena“ den Brief eines gewissen Shukow veröffentlicht, dem es darum geht, am rechten Irtyshufer eine russische Autonomie zu schaffen. Es ist kaum zu glauben, daß der Chefredakteur der geachteten Jugendzeitung, O. J. Nikanow, nicht instande war, den provokanten

notwendigen Nutzen davon spüren wir nicht.

Gesondert möchte ich über die massenpolitische Arbeit sprechen. In ihr spiegelt sich wie in einem Tropfen Wasser die Krise der existierenden ideologischen Formen wieder. Das hat sich überzeugend im Laufe des Studiums der politischen Arbeit der Parteikomitees des Gebiets Alma-Ata während der Wahlkampagne bestätigt. Die Frage: „Haben sich die Methoden der politischen Tätigkeit ihrer Parteigrundorganisationen geändert?“ ist von fast 80 Prozent der befragten Kommunisten verneint worden. Muß man sich da wundern, daß die gewachsene politische Aktivität der Masse, die im Rahmen der existierenden ideologischen Strukturen keine Möglichkeit zur Realisierung findet, sich auf selbständig organisierte Organisationen orientiert? Aber auch in den Wechselbeziehungen mit ihnen können einige Parteikomitees nicht den richtigen Ton finden. Anstelle eines ruhigen Dialoges verfallen sie immer wieder in den Ton eines harten ideologischen Kampfes.

Eine Sonderstellung nimmt die Frage der Wahlen. Wir haben mit Befriedigung festgestellt, daß in der letzten Zeit die Aktivität der Bevölkerung im Wahlprozeß bedeutend anwächst. Aber das ist keinesfalls ein Verdienst der Parteikomitees und noch weniger der ideologischen Institute. Sie verfügen noch nicht über ein feinfühliges Verständnis der Lage, der Stimmungen der Menschen, sie können noch nicht in jeder konkreten Situation die richtige Entscheidung treffen, d. h. es mangelt noch an solch einer wichtigen Eigenschaft wie politisches Feingefühl.
Brodeln in einzelnen Wahlkreisen der Gebiete Alma-Ata, Pawlodar, Kustanai, nicht deshalb die Leidenschaft, hat sich nicht deshalb eine Opposition der Wähler gegenüber den örtlichen Partei- und Staatsorganen gebildet? In Verbindung damit muß auch die Unvollkommenheit des Gesetzes über die Wahlen der Volksdeputierten der Kasachischen SSR anerkannt werden, ich meine den Artikel 35 über die Durchführung von Wählerkonferenzen vor der Wahl.
Heute müssen wir auch davon sprechen, daß in vielen Gebieten die Taktik des Wahlkampfes nicht exakt geplant war. Bei einigen Parteilagerbettern ist eine Furcht vor „Zusammentreffen mit der Bevölkerung am Wohnort“, vor offenen Gesprächen im Fernsehen und in der Presse zu beobachten. Die Vertreter der Arbeiterklasse und einfache Kolchobauern erhalten nicht die wendige Unterstützung. Meist überall sind Gruppen zu ihrer Unterstützung gebildet worden. In vielen Wahlkreisen kennt die Bevölkerung ihre Kandidaten nicht und weiß auch nicht, wodurch sich die Wahlplattform des einen oder anderen Kandidaten voneinander unterscheidet. Man fragt sich, wo denn unser zahlreiches Aktiv der Agitatoren, wo die gesellschaftlich-politischen Zentren bleiben, von denen es Hunderte gibt.

Gegenwärtig, da die Wahlkampagne in die entscheidende Phase eingetreten ist, müssen die Parteikomitees für ihre Kandidaten kämpfen, besser die breiten Möglichkeiten der Propaganda und Agitation zu ihrer Unterstützung ausnutzen.
Die Demokratisierung und die Offenheit haben neue Formen der sozialen Aktivität der Menschen ins Leben gerufen, die ein ganz anderes Niveau der Erforschung der gesellschaftlichen Meinung fordern. Das Büro des ZK kam zu dem Schluß, daß es notwendig ist, in den Apparaten von Parteikomitees ein einheitliches System soziologischer Dienste zu schaffen — mit dem Zentrum für Soziologie politischer Prozesse des ZK der KP Kasachstans an der Spitze. Ich bin der Meinung, daß es sonst schwierig sein wird, zu effektiven politischen Arbeitsmethoden überzugehen und hoffe, daß das Plenum des ZK uns bei diesem Unternehmen unterstützen wird.
Eine besondere Beachtung müssen die Parteikomitees im Zeitraum vor dem Parteitag den Massenmedien schenken. Mit Genugtuung weisen wir auf die positiven Wandlungen hin, die in den letzten Jahren in ihrer Tätigkeit erfolgt sind. Die Republik-, Gebiets- und Lokalpresse sowie das Fernsehen und der Rundfunk wandten sich viel engagierter den gesellschaftlich bedeutsamen Themen zu, sie beleuchten viel tiefer die Problematik, die unsere Menschen bewegt. Die Kompetenz der Redaktionsmitarbeiter ist beträchtlich gestiegen. Das Interesse der Öffentlichkeit für die Presse ist natürlich gewachsen. Da der Wert des gesprochenen und gedruckten Wortes heute viel höher ist als vor einem oder zwei Jahren, so ist auch die Verantwortung für die Folgen einer beliebigen Veröffentlichung jetzt viel enger. Ich betone das, weil es ohne Fehler in unserer Journalistik nicht abgeht

Bericht N. A. NASARBAJEWS auf dem Plenum des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans

(Schluß)

torischen Sinn dieser Zeitungsnotiz und die beträchtliche Ladung Völkerhaß darin zu durchschauen. Ich bin weit davon entfernt, zu glauben, daß Fehler je völlig verschwinden. Eine Journalistik mit „Seitenblick nach oben“ ist schon keine Journalistik mehr, besonders wenn man es mit einem so komplizierten, oft undankbaren Sache wie die Auswertung des in der Gesellschaft verwurzelten Übels zu tun hat. Eine peinliche Zufälligkeit ist aber eins und eine vorsätzliche, sozusagen programmierte Aufpeitschung der politischen Leidenschaften etwas ganz anderes. Ich sage ganz eindeutig: In diesem Fall darf kein Redakteur weder mit unserer Nachsicht noch mit unserem Verständnis rechnen.

Die bestehenden sozialen Spannungen bestimmen heute sämtliche Strategie und Taktik der ideologischen Arbeit. Hier muß unseres Erachtens einige prinzipielle Momente besonders hervorheben.

In jeder Parteiorganisation, in

jedem Arbeitskollektiv und in jeder Lehranstalt sind strikte, differenzierte Maßnahmen der ideologischen Beeinflussung verschiedener sozialer und Berufsgruppen festzulegen. Zugleich gilt es, den parteimäßigen Einfluß auf den Wohnort der Bevölkerung maximal zu verstärken. Es wäre zweckmäßig, in allen Wohngebieten Zentren für Erholung und politische Informierung sowie ideologische Konsultationspunkte zu haben.

Die Umgestaltung der politischen Massenarbeit muß man mit der Vorbereitung derer beginnen, die sie unmittelbar in den Massen durchführen. Ein Partifunktionär muß eine bedeutende Persönlichkeit auf jeder Kundgebung sein, ihn müssen umfassende Bildung und Kompetenz sowie das Vermögen, mit den Menschen zugänglich zu reden, kennzeichnen.

Die ideologische Arbeit unter der Jugend muß besonders lebendig und attraktiv gestaltet werden und ihrem Temperament entsprechen. Uns ist es noch nicht bewußt geworden, unter welchem

politischen Druck unsere Jugend steht, wie schwer es für sie ist, sich in dem Strom der widersprüchlichen, oft provokativen Informationen zu rechtzufinden. Daher auch der Nihilismus, das Frondieren und das Spiel mit sperradikalischen Losungen. Manche klagen darüber, daß die Jungen und Mädchen von heute auf niemand hören wollen, daß sie sich im Leben, sozusagen, völlig auf sich selbst verlassen. Das stimmt aber nicht. Im Kulturhaus des Baumwollkombinats Alma-Ata wahrte mein Treffen mit der Jugend volle sechs Stunden lang. Das Treffen hätte aber sogar bis in den Morgen hinein dauern können — so groß war das Interesse des Auditoriums an einem offenen, ehrlichen Gespräch.

Wir dürfen es keinesfalls zulassen, daß unsere Kinder zur blinden Waffen in den Händen von Separatisten und politischen Extremisten aller Schattierungen werden. Sie dürfen nicht mit ihren Geschicken deren zutiefst eigennützigen Ambitionen bezah-

len. Daher muß man um jeden Preis Wege zu Herz und Verstand der Jungen Generation finden und ihr in der schwierigen Lebensperiode der Gesellschaft Unterstützung sichern.

Die Zukunft der Umgestaltung, die Zukunft unseres Landes, heißt es im Entwurf der Plattform der KPdSU, hängt in entscheidendem Maße davon ab, wie sich die zwischenationalen Beziehungen gestalten werden. Ich denke, es ist allen klar: Wenn die ruhige, sichere, gutnachbarliche Situation, in der Millionen Einwohner Kasachstans leben und arbeiten, gesprengt wird, so wird an einen wirtschaftlichen Aufschwung oder die Verbesserung des Lebensstandards gar nicht zu denken sein. All unsere Bemühungen in dieser Hinsicht werden dann umsonst sein, und wir werden uns dann gezwungen sehen, nicht an die Versorgung der Menschen mit Schuhwerk, Kleidung und Nahrungsmitteln zu denken, sondern daran, wie der zwischenationalen Zwist zu löschen sei.

Eben daher müssen wir täglich

und stündlich über die großen und kleinen zwischenationalen Probleme auf dem laufenden, über alles im Bereich der zwischenationalen Beziehungen stets im Bilde sein. Dies ist um so wichtiger, wenn man berücksichtigt, daß es in den benachbarten Bruderrepubliken, wie Sie wissen, zu einigen Komplikationen gekommen ist. Eine entscheidende Abfuhr müssen wir sowohl den eintreffenden „Emisären“, denen das friedliche Leben unserer Republik gegen den Strich geht, als auch den eigenen „hausbakkenen“ Extremisten erteilen, die der Ansicht sind, daß ihnen unter den Bedingungen der Demokratisierung unserer Gesellschaft alles, ja auch die Untergrabung unseres zwischenationalen Zusammenschlusses erlaubt sei.

Ich habe es schon oft betont, unterstreiche es aber trotzdem nochmals, daß der wahre Internationalismus nur im Verhalten zum anderen Volk, zu dessen Belangen und Erwartungen geprüft wird. Keinerlei Hinweise auf nationales Selbstbewußtsein können

die Bevorzugung einer Nation gegenüber den anderen rechtfertigen. Beliebig, sogar anscheinend edelmütigste nationale Ziele und Bestrebungen entpuppen sich als Nationalismus, wenn die Art und Weise ihrer Verwirklichung zur Verletzung der Interessen des Nachbarvolkes führt.

Das ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans vertritt und wird auch weiterhin fest die Positionen des Internationalismus vertreten und entscheiden für die Gleichheit der Rechte jeder Nation und Völkerschaft unserer Republik einsteilen. Ich möchte, daß solch ein Vorgehen zur unumstößlichen Regel auch in Ihrer alltäglichen Arbeit mit den Menschen werde.

Genossen! Der Plattformentwurf des ZK der KPdSU hat die Partei, jeden Kommunisten mit tiefem Verständnis für den Sinn der gegenwärtigen politischen Situation gewappnet, er hat uns neue, noch deutlichere Orientierungspunkte für die Umgestaltung gegeben. Es kommt jetzt darauf an, unverzüglich politische

Arbeit zur Erläuterung der Ideen zu entfalten, die in diesem Dokument enthalten sind, und dabei unser ganzes ideologisches Potential vollständig zu nutzen.

Ich bin überzeugt, daß die Mitglieder des ZK, denen es bevorzugen, vor den Kommunisten der Republik Rechenschaft abzulegen, ein nachahmenswertes Beispiel einer aktiven Agitation liefern. Einen großen Beitrag zur Erfüllung dieser Aufgabe können und müssen die Volksdeputiertenkandidaten der Kasachischen SSR während ihrer zahlreichen Begegnungen mit den Wählern leisten.

Die Beschlüsse des Februarplenums des ZK der KPdSU bieten eine reale Chance zur Wiederherstellung des Ansehens der Partei, zur Festigung des Vertrauens des Volkes zu ihr, den Menschen die Zuversicht, einzuflößen, daß trotz aller Schwierigkeiten der Übergangsperiode die Umgestaltung den richtigen Kurs eingeschlagen hat. Diese Chance dürfen wir uns nicht entgehen lassen.

Heute — Tag der Sowjetarmee und der Seekriegsflotte

Die Abenteuer eines kleinen Ziehharmonikaspielers

(Schluß)

Er brachte den Bajan, wie verabredet, zur Zeit zurück und forderte den Jungen auf, er solle spielen. Der bemerkte gar nicht, daß Großmutter's Geschenk etwas schwerer geworden war.

Seitdem waren der Junge und das Instrument auf den Kriegswegen untrennbar.

„Im April 1942 sollte die Division zusammen mit anderen Truppeneinheiten den Feind aus dem Wald heraus schlagen, eine Siedlung im Gebiet Kaluga bei Juchnow und eine Anhöhe im Rayon der Warschauer Chaussee besetzen, sich mit den Truppen vereinigen, die im feindlichen Hinterland waren, und die Offensive fortsetzen. Die Hitlertruppen befürchteten, daß die Gruppierung Wjasma — Juchnow ihnen alle Wege zur Offensive und zum Rückzug abschneiden werde, und hatten an diesem Abschnitt starke Truppenvereinigungen konzentriert, ein breites Netz Verteidigungsanlagen errichtet, alle Siedlungen an der Warschauer Chaussee befestigt.

Der Feind hatte die beherrschende Höhe an der Chaussee besetzt. Die sowjetischen Truppen befanden sich in einer sumpfigen Gegend. Unsere Soldaten waten bis zur Brust im kalten Wasser bei der Beförderung von Munition an die Frontlinie.

Bisher war es nicht gelungen, hier vorzustoßen. Warum? Die Lösung dieses Rätsels wurde Sascha übertragen.

Zwei Stunden lang schaffte der Junge Aufklärer sich mühsam durch den Wald vorwärts, er fror, seine Kleidung war durchnäßt. Ein Feuer anzumachen, war unmöglich. Der Wald wurde allmählich lichter, dahinter lag ein Feld. Auf der Landkarte, die er sich am Vorabend sorgfältig eingepreßt hatte, waren die feindlichen Stellungen auf dem Feld angezeichnet.

Sascha stellte sich im Gedächtnis nochmals die ganze Operation vor. Er hatte mehrere Tage vor einem Koffergemophon gesessen und sich deutsche Modeschlager angehört, rasch die Melodien behalten und sie auf seinem Bajan nachgespielt. In die Melodien hatte man die Morsealphabetzeichen eingeführt. Er erinnerte sich an die Worte des Kommandeurs: „Du hast ein so angespanntes Gesicht, muß ungewollt unsere spielen...“ Er übte von neuem.

Jetzt klang „Rosamunde“ leidendhaftlich, er zwinkerte mit den Augen, bewegte die Schultern, lachte aus voller Kehle.

Er hörte jemand reden und schmeigte sich an den Schnee.

Seine lumpige Kleidung war im Frost erstarrt. Ihn fror bis auf die Knochen. Erst in der Dämmerung kroch Sascha an ein halbzerstörtes Haus am Dorfrand, fand eine Öffnung in der Wand, drang in den Raum ein und verbrachte den Rest der Nacht auf dem kalten Ofen, wo er sich mit dort liegenden Lumpen zudeckte. Einschlafen konnte er nicht. Er hörte auf die Geräusche, verstaumte Minuten konnten das Leben kosten...

Es tagte kaum, da kroch der Junge Aufklärer aus den Ruinen, schlich sich an den Scheunen und Zäunen vorbei ins Dorfzentrum, wo man Stimmen und Motorenlärm hörte. Die LKW-Fahrer wollten gerade frühstücken. Sascha setzte sich auf den Erdaufwurf an einem Bauernhaus und begann vor ihren Augen zu spielen. Die Melodie erweckte die Aufmerksamkeit der Hittersoldaten. Man umringte ihn und bat, er solle populäre Lieder spielen. Sie grölten, lachten, schoben ihm Zigaretten zu und machten sich über die komische Aussprache des Jungen lustig.

Als das Stimmengewirr immer lauter wurde, schaltete Sascha sein Funkgerät ein. In den Äther flogen Punkte und Striche, lange und kurze Signale, die man in der Division entschlüsselte und die besagten: „Mitten durch Folmino verläuft die zweite Verteidigungslinie. An der linken Flanke befinden sich sechs Geschütze, unter Tarnungsmaschinen ist eine Hauptzenbatterie.“

Der Lausebub hielt sich näher an die Fahrer, setzte sich gern zu ihnen ins Fahrerhaus, wenn sie Munition oder Lebensmittel transportierten. So erfuhr er alle Einzelheiten über die feindlichen Stellungen und Befestigungen. Sie bat ihn, auf seiner Harmonika zu spielen, und der Junge Aufklärer schickte seine Funktionssignale von ganz verschiedenen Orten. Glücklicherweise entdeckten die Feinde sein Funkgerät nicht.

Ja, Sascha riskierte oft sein Leben. Er erinnerte sich, wie er in Polen den Hittersoldaten für eine Suppenbrühe spielte und sich dann erbat, das Geschirr in einem Eislöch auf der Weichsel waschen zu dürfen. Dabei hatte er den Soldatennapf angeblich fallen lassen, ihn herausgeholt und dabei die Stärke des Eises gemessen. Seine Hände froren im eiskalten Wasser, aber das Herz freute sich: Das Eis ist stark genug, unsere Panzer kommen unbedingt durch! Dann machte er den Faschisten vor, der Bajan sei nicht intakt, ging zur Seite, ihn auszubessern und funkte seine Mitteilung in die Division.

Einmal hatten die Faschisten

ihn in einen Panzer mitgenommen und befohlen: „Spiel!“

Der Harmonikaspieler sieht: Kriegsgefangenen wurden unter Bewachung vorbeigeführt. Ausgemergelt, sie waren ganz dicht neben ihm. Der faschistische Offizier befahl aber: „Spiel, Alexi!“ Er mußte spielen... Einer der Gefangenen rief: „Hitlerkreuz!“ und spuckte aus.

Sascha hätte gern gerufen: „Ich bin ja einer von den Unsrigen“ und ein sowjetisches Lied gespielt. Aber er war ja Aufklärer...

Auszuhalten unter solchen unerträglichen Verhältnissen half ihm die Stählung, die er in der sibirischen Taiga genossen hatte.

Dort hatte er die Tiere nicht gefürchtet, hier trotzte er den Kugeln... Der Oberst Nikolai Petrowitsch Ochmann war nach dem Großvater der zweite, der ihn einen „Teufel“ nannte, nachdem Sascha unter ununterbrochenem Feuer des Feindes an einen verwundeten sowjetischen Offizier herangekrochen war und diesen vor der Nase der Faschisten an einen gefährlosen Platz befördert hatte.

Vergeblich tobte „Batja“, der zum Sohn des Regiments nicht gleichgültig war: „Du sollst mir nicht mehr vor die Augen kommen!“ Auf den kleinen Starrkopf schimpfend, trug er dessen Namen dennoch in die Liste für die Auszeichnung ein.

Und noch in einem hatte „Batja“, der Held der Sowjetunion Nikolai Petrowitsch Ochmann recht: Man würde einen ganzen Tag brauchen, um alle Zeitungsartikel über seinen Liebling zu lesen.

Vieles haftet im Gedächtnis: Er wurde viermal verwundet; eine Narbe an der Schulter erinnert daran, wie er in Polen fast umgekommen war. Die Antifaschistin Weronika Kostenecka hatte ihn unter Trümmern hervorgeholt, in ein Versteck gebracht und gesundgepflegt. Das war nicht weit von der Glasfabrik Krakow gewesen. Heute ist Alexander Georgijewitsch Ehrenmitglied des Fabrikkollektivs. Fünf Todesmeldungen hatte seine Mutter bekommen.

Alexander Eichmann hatte den alten Bajan schon längst nach Gebühr eingeschätzt und sich von dieser ihm allertuersten Familienreliquie trotzdem getrennt: Er hat ihn dem Museum der zweiten Rotbanner-Gardepanzerarmee geschenkt, zu der seine Division gehört hatte. Das Museum wurde zum 30. Siegstag in der 324. Mittelschule von Moskau eröffnet. Und am 40. Siegstag wurde Sascha Bajan an das Zentrale Museum der Sowjetischen Streitkräfte übergeben.

Klara CHROMOWA

PANORAMA



Am Brandenburger Tor

Auf diesem ADN-Foto ist die Zeremonie der Eröffnung der Fußgängerübergänge am Brandenburger Tor zwischen der DDR und Westberlin festgehalten. Schon die Tatsache ihrer Eröffnung zeugt vom Entschluß des deutschen sozialistischen Staates, am Bau des gesamteuropäischen Hauses teilzunehmen.

Foto: ADN-TASS

Proteste gegen Wirtschaftspolitik

Etwa 7 000 Werktätige protestierten neulich in Buenos Aires gegen die Wirtschafts- und Sozialpolitik des argentinischen Präsidenten Carlos Menem. Mit einem von führenden Gewerkschaften einberufenen Marsch zum Sitz der Regierung verurteilten sie die Pläne des Staatsoberhauptes, staatliche Betriebe und Institutionen, die durch unzureichende

technische Ausrüstung oder wegen ihres aufgeblähten Verwaltungsapparats unrentabel sind, zu privatisieren. Arbeiter und Angestellte der nationalen Eisenbahn, von Telefon- und Luftfahrtgesellschaften sowie von Banken setzten sich dafür ein, die Unternehmen nicht in Privat-hand, sondern sie durch staatliche Unterstützung und bessere

Organisation im Interesse des Landes effektiver zu machen.

Die Wirtschaftspolitik des im Mai 1989 gewählten Präsidenten Menem hat zur schwersten Krise der jüngsten Vergangenheit in Argentinien geführt, die von sinkender Produktion und wachsender Arbeitslosigkeit gekennzeichnet ist. Die Inflationsrate im Januar betrug fast 80 Prozent.

USA-Kriegsschiffe vor Kubas Küste

Schiffe der USA-Kriegsmarine haben sich zum wiederholten Mal der Atlantikküste Kubas genähert. Wie die Tageszeitung der kubanischen Streitkräfte „Bastion“ mitteilt, halten sich das amphibische Landungsschiff „Nassau“ und der Hubschrauber-Träger „Guam“ in küstennahen Gewässern der Karibikinsel auf.

Bereits in der vergangenen Woche war ein verstärkter Seeverkehr zum USA-Stützpunkt Guantanamo in Ostkuba registriert worden. Die Zeitung stellt die Frage nach den Gründen dieser Militärpräsenz, mit der die gespannte politische und militärische Situation in dieser Region noch kritischer werde.

Beginnt Schweden mit Abbau seiner Kernkraftwerke?

Das Verhältnis der Schweden zur Atomkraft ist seit längerem schon gespalten. Die Mehrheit entschied sich bei einer Volksabstimmung 1980 für den Abbau der Kernkraft bis zum Jahre 2010, alarmiert vor allem durch den Reaktorunfall nahe dem amerikanischen Harrisburg im Frühjahr 1979.

Die damalige konservative Regierung unternahm jedoch zunächst nichts, und die Sozialdemokraten, seit 1982 wieder in Regierungverantwortung, wurden auch erst nach der Tschernobyl-Katastrophe konkreter. So beschloß der schwedische Reichstag vor zwei Jahren, schon 1995/96, also früher als geplant, mit dem Abbau der ersten beiden von insgesamt zwölf Reaktoren in den vier schwedischen Kernkraftwerken zu beginnen — eine keineswegs unumstrittene Entscheidung.

Neuen Stoff für die Diskussion lieferte die Ernennung des neuen Industrieministers Rune Molin Anfang Januar. Der ehemalige Gewerkschaftsfunktionär hat bei Amtsantritt noch einmal seine Haltung umrissen: „Ich habe nichts dagegen, die Kernkraft abzubauen, aber zuvor müssen wir die Umwelt, die Beschäftigung und den Wohlstand berücksichtigen.“

Immerhin liefern die vier Kernkraftwerke des skandinavischen Landes heute rund 51 Prozent des verbrauchten Stroms. Und sie sichern auch die, verglichen mit anderen westeuropäischen Ländern, relativ niedrigen Strompreise. Betrieben zahlen sogar nur gut die Hälfte des für die Haushalte üblichen Tarifs. Woraus die hiesige Industrie einen großen Teil ihrer Wettbewerbsfähigkeit ableitet. Deshalb will sie wissen, wodurch die Kernkraft ersetzt werden soll, vor allem von Umweltministerin Birgitta Dahl.

Zwei mögliche Alternativen lehnen die Kernkraftgegner und andere Umweltschützer ab. Zum einen die verstärkte Ausnutzung der Wasserkraft, um die letzten vier unberührten Flüsse des Landes zu erhalten. Zum anderen kohlenbetriebene Wärmekraftwerke, um die Zunahme der Kohlendioxid-Emissionen zu vermeiden. Aus diesem Grund werden auch Gas und Öl als Brennstoffe weitgehend abgelehnt. Die 22

Windkraftwerke, von denen in den Neunzigern noch mehr in Betrieb gehen sollen, halten die Atomkraftbefürworter dagegen, können aber ebenso wenig eine Lösung sein, wie etwa Solar- und Bioenergie. Es seien bestenfalls Ergänzungen zu herkömmlichen Formen.

Ein etwas überraschendes Konzept bot Anfang des Jahres Finanzminister Kjell-Olof Feldt an. Er will den Ausfall der Kernenergie allein mit Energieeinsparungen ausgleichen. Die Schweden, Haushalte und Industriebetriebe, sagt er, sind alle Verschwendern, ermuntert durch die niedrigen Strompreise. Feldts Rezept lautet darum: Strompreise drastisch heraufsetzen und damit den Verbrauch ebenso drastisch vermindern.

Ob man auf diese Weise wirklich 51 Prozent des Stroms ersetzen kann, wird bezweifelt. Die Industrie hat jedenfalls damit gedroht, sich aus Schweden in Richtung EG zurückzuziehen, wenn keine Energielösungen gefunden werden, die ihre Wettbewerbsfähigkeit sichern. Deshalb hat nicht zuletzt gerade die Ernennung Rune Molins als Energieverantwortlichen begrüßt. Skeptiker hingegen fürchten, der neue Minister werde mit geschickter Argumentation das Leben der Kernkraftwerke verlängern. Und seit Tschernobyl — wovon auch Schweden nicht unberührt blieb — nimmt man ihre Einwände noch ernster, wie den, daß es keine hundertprozentige Sicherheit bei Kernkraftwerken gibt und daß die Entsorgung der radioaktiven Abfälle auch ohne Reaktorunfall problematisch ist.

Beide Positionen sind nicht leicht unter einen Hut zu bringen. Umweltminister Birgitta Dahl, eine entschiedene Befürworterin des Verzehrs auf Kernkraft bis zum Jahre 2010, hat den Schweden denn auch ganz realistisch ihre Aufgaben formuliert. Sie müßten sich individuell und kollektiv an einen völlig neuen Lebensstil gewöhnen, um sich den verschärften Regeln zum Schutz der Umwelt und einem ganz neuen Energiesystem anzupassen. Wie weit ihre Landeute dazu bereit sind, wird sich in den kommenden Jahren zeigen.

Hindernisse auf dem Weg zur Demokratie

Der Sieg des Volkes bei den Präsidenten- und Parlamentswahlen im vergangenen Dezember müsse als ein Markstein in der Geschichte Chiles gewertet werden. Das betonte Volodia Teitelboim, Generalsekretär des ZK der Kommunistischen Partei Chiles (KPC). Wenn der gewählte Präsident Patricio Aylwin am 11. März in den Regierungspalast „La Moneda“ in Santiago einziehen werde, seien allerdings noch viele Hindernisse auf dem Weg zur vollen Demokratie zu beseitigen. Die progressiven Kräfte müßten weiterhin in diesem Prozeß zusammenwirken.

Das Pinochet-Regime wolle Patricio Aylwin die Hände binden und sein Kabinett handlungsunfähig machen. Die neue Regierung müsse sich mit rund 3 000 Gesetzen und Verordnungen, die unter den Militärs erlassen wurden, auseinandersetzen. Auf der Grundlage der von Pinochet selbst geschaffenen Verfassung beabsichtige der Junta-Chef, als „Graue Eminenz“ die Regierung Aylwin künftig zu bevormunden und für sich das Veto-Recht als Oberkommandierender des Heeres zu beanspruchen. Das sei eine große Gefahr für die Wiederherstellung einer demokratischen Ordnung im dem Andenland.

Die Mehrheit der Chilenen — rund 56 Prozent stimmten bei den Präsidentenwahlen für den

Oppositionspolitiker — stünde zu Aylwin, bekräftigte Volodia Teitelboim. Der einzügige mögliche Weg zur Wiederherstellung demokratischer Rechte sei es, alle Patrioten dazu zu mobilisieren, an der Seite des neuen Präsidenten für soziale Gerechtigkeit einzutreten und die reaktionären Kräfte zurückzudrängen.

Die chilenischen Kommunisten unterstützen nach den Worten ihres Generalsekretärs die neue Regierung und werden sie gegen die Angriffe der Reaktion verteidigen. Die KP Chiles habe Oberinkünfte mit mehreren Linksparteien, darunter mit der SP Chiles, getroffen, um den Prozeß der Demokratisierung voranzubringen. Auch mit der Christdemokratischen Partei (PDC) und dem designierten Präsidenten Patricio Aylwin existierten bereits entsprechende Vereinbarungen. Teitelboim sagte, unter den heutigen Bedingungen müßten neue Formen der Aktionseinheit gefunden werden.

Die KP befinde sich nach ihrem 15. Parteitag im Mai vergangenen Jahres in einem Erneuerungsprozeß. Dogmatische Auffassungen seien überlebt. Die Partei habe ihre Legitimität in der Praxis zwar bereits erlangt, werde aber im März die notwendigen Schritte einleiten, damit ihr vom Militärregime verhängtes Verbot offiziell aufgehoben wird.

Streit um Seeschildkröten

Ein Streit um Seeschildkröten erhitzt in diesen Tagen wieder einmal die mexikanischen Gemüter. Absoluten Schutz fordern die einen, das Gerede von Ausrottungsgefahr für die Meerstiere sei nichts anderes als eine Kampagne aus dem Ausland, um Mexiko in Mißkredit zu bringen, meinen die anderen. Zwischen beiden Extremauffassungen gibt es eine ganze Palette von Ansichten, deren leidenschaftliche Verteidigung in der Öffentlichkeit dieses seit Jahren debattierte Thema immer wieder „am Kochen“ halten.

Ganz unzweifelhaft hat die rückstichlose Jagd nach den Tieren in der Vergangenheit ihrem Bestand erheblichen Schaden zugefügt. Schildkröteneler und -fleisch sind auf Speisekarten von Restaurants als Delikatessen verzeichnet, Panzer und Häute werden von der Lederwaren- und Schmuckindustrie begehrt. Die legale Wirtschaft profitiert davon ebenso wie organisierte Schmugglerbanden und arme Küstenbewohner, die sich durch den Fang der Tiere oder den Diebstahl der in Sandnestern am Strand abgelegten Eier ihren Lebensunterhalt verdienen müssen.

Angesichts der drohenden Gefahr, daß einige Arten völlig verschwinden, leitete die mexikanische Regierung Anfang der 80er Jahre ein Schutzprogramm für die Schildkröten ein, die jährlich zur Elablage an die Golf-, Karibik- und Pazifikküste des lateinamerikanischen Landes kommen. An den Stränden wurden insgesamt 27 Forschungsstationen eingerichtet, deren Mitarbeiter sich gemeinsam mit freiwilligen Helfer vor allem darum bemühen, die abgelegten Schildkrötenereier vor Dieben zu schützen und den Jungtieren den Weg ins Meer zu bahnen. Nach Angaben des Fischereiministeriums wurden im vergangenen Jahr 18 Millionen Eier „greetet“ und 110 000 Stück beschlagnahmt. Allerdings gehen Umweltschützer davon aus, daß jährlich mindestens zehn Millionen Eier gestohlen werden.

„Haupttorte“ sind dabei die Pazifikstrände der Provinzen Oaxaca und Michoacan, wo nach Auskunft des Generaldirektors der Transport- und Hafens-



Das in unserem Lande geschaffene Verteidigungspotential ermöglicht es, uns beharrlich für die Festigung des Vertrauens und den Ausbau der friedlichen Zusammenarbeit zwischen den Staaten, für die Erhaltung der Weltzivilisation, für die Behauptung des Friedens auf dem Erdball einzusetzen. Heute kommen technisch gebildete und körperlich gestählte junge Menschen in die Armee. Das wird in einem großen Maße durch die DOSAAF-Schulen und -lehrgänge gefördert.

Unser Bild (v. l. n. r.): Die Schüler der Zelinograder DOSAAF-Schule Sergej Kuywitschko, Sergej Paul, Scharn Smagulow und der Ausbilder im Produktionsunterricht Nikolai Fotin.

Foto: Juri Kasakow

Die Auswahl „Panorama“ wurde aus den Materialien der TASS und ADN vorbereitet.

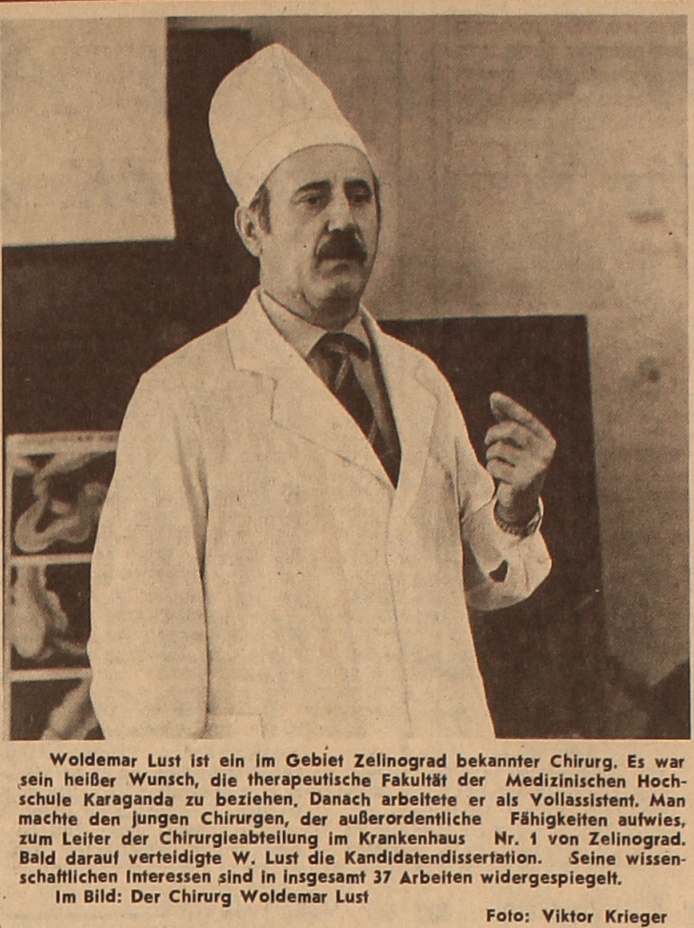
„Wir stellten uns Sie und Ihr Leben ganz anders vor“

Die Worte, die diesen Artikel betiteln, stammen aus der Ansprache Dr. Wolf Schmidts an die Einwohner des Dorfes Rosowka...

druck machten. Es wurde augenscheinlich, daß der materielle Wohlstand der Sowjetdeutschen noch nicht bedeutet, daß sie keine Probleme haben.

leitet die Schulabteilung dieser Stiftung. Jeder Wettbewerb gilt einem bestimmten Thema. Der erste, der 1973-1974 stattfand, galt dem Thema „Deutsche Revolution 1848/49“.

von Johann Miller mache ich die Bekanntheit mancher von ihnen. Annette Wingen ist 19 Jahre alt, Schülerin der 13. Klasse der Staatsschule in Hamburg (Abgangsklasse) Sie will sich mit Journalistik befassen.



Woldemar Lust ist ein im Gebiet Zelinograd bekannter Chirurg. Es war sein heißer Wunsch, die therapeutische Fakultät der Medizinischen Hochschule Karaganda zu beziehen...

Praktische Ratschläge Für Handwerker Raddampfer „Fulton“

Aus unserem Kulturerbe

Die Chortitzer Mennoniten

21. Folge Wenn gleich die Kolonisten durch den innern Unfrieden die Wirren der ersten Zeit selbst heraufbeschworen haben, so verstanden die ersten Vorgesetzten nicht, zur rechten Zeit und am rechten Orte zu handeln...

Deutsches Theater Alma-Ata zeigt im Palast der Eisenbahner (Sejfullin-Prospekt, 13) 25. Februar, Sonntag, 12.00 Uhr

Русско-казахско-немецкий разговорник

Table with 3 columns: Russian, Kazakh, German. Includes phrases like 'Я беру номер на сутки', 'Отнесите, пожалуйста, мои вещи...', 'В гостинице', 'Конак үйде', 'Im Hotel'.

Unsere Anschrift: Kazzachskaja SSSR, 480044, Alma-Ata, ул. М. Горького, 50 4-й этаж

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414 Газета отпечатана офсетным способом М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10